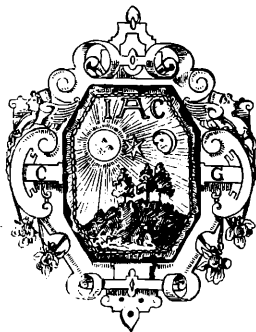


# Comenius-Blätter

für  
**Volkserziehung.**

Mitteilungen  
der  
Comenius-Gesellschaft.



**Vierter Jahrgang.**  
März bis April 1896.

Berlin und Münster i. W.  
Verlag der Comenius-Gesellschaft.  
Johannes Bredt in Kommission.  
1896.

# Inhalt

der dritten und vierten Nummer 1896.

Dr. <b>G. Kohfeldt</b> , Der Unterricht in der Sittenlehre nach Comenius .	Seite 33
<b>Rundschau</b> . . . . .	58
<b>Gesellschafts-Angelegenheiten</b> . . . . .	61
<b>Ans den Zweiggeseellschaften und Kränzchen</b>	66
<b>Persönliches</b>	71

---

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des Juli und August). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223 a.

**Briefe** und **Drucksachen** für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Berlin W.-Charlottenburg, Berliner Str. 22**, zu richten.

Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17--20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

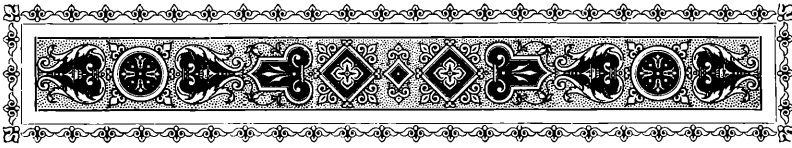
Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

**Jahresbeiträge** (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

**Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,**

zu richten. Auch nehmen sämtliche Pflugeschaften (Bevollmächtigte und Geschäftsführer) Beiträge an.

---



# Comenius-Blätter

für

## Volkserziehung.

---

IV. Jahrgang.

↔ 1896. ↔

Nr. 3 u. 4.

---

### **Der Unterricht in der Sittenlehre nach Comenius.**

Von

**Dr. G. Kohfeldt** in Rostock.

Von der Comenius-Gesellschaft mit dem Preise gekrönt.

Angesichts der mannigfachen neueren Bemühungen um den Moral-Unterricht — man denke an das französische Schulwesen, an die verschiedenen ethischen und ähnliche Gesellschaften in Amerika, England und auch in Deutschland — mag es wohl auffallen, dass die ausserordentlich reiche neuere Comenius-Litteratur keine Schrift aufweist, die sich mit den diesbezüglichen Gedanken und Bestrebungen des grossen Pädagogen beschäftigt. Und doch bieten sich gerade hier Anregungen und Fingerzeige aller Art in grosser Fülle, wenn schon geschichtliche Studien überhaupt denen, die Neues schaffen wollen, willkommen sein müssen. Aber auch der Gegenstand als solcher müsste die Aufmerksamkeit vieler auf sich richten: hier ist ein Denker von nicht gewöhnlicher Art, hier ist der edelste, arbeitsfreudigste Menschenfreund, hier sind die Gedanken, die in engster Beziehung zu seiner ganzen Weltanschauung stehen, die Bestrebungen, die ihm sein langes Leben hindurch mehr wie andere am Herzen lagen; hier ist ein Problem, dessen Wichtigkeit man nicht immer im Auge behalten hat, das aber auf eine Verbesserung der mensch-

lichen Dinge im weitesten Umfang und von Grund aus zielt und das darum recht eigentlich Sache der Menschheit ist.

Was ist das Sittliche nach Comenius? Seine Definitionen und Erklärungen scheinen auf den ersten Blick sehr verschiedenartig zu sein. Die Tugend, sagt er Atrium Kap. 61<sup>1)</sup>, ist Harmonie des Denkens, Begehrens und Handelns, das harmonische Zusammenwirken von Wissen, Wollen und Können nach dem Beispiel der göttlichen Schönheit. — Die Tugend besteht in dem richtigen Masshalten (Ianua ling. lat. ed. I. 82), in der goldnen Mitte, dass du in allem, was du denkst, begehrest und treibst, die rechte Grenze beobachtest (Schol. lud. VI). — Die Sittenlehre unterrichtet den Menschen über seine Selbstbestimmung (Schol. lud. VI). Das unschätzbare Gut ist es, die Herrschaft über sich selbst zu behalten (Atrium 70). — Der wahre Mensch ist der, welcher als Ebenbild Gottes über die Dinge, über sich und seine Handlungen die Herrschaft hat (E labyrintho exitus 10 und 21). — Herrschen, d. h. nach gesetzlichen Zwecken ordnen, kann aber nur der, welcher die Dinge kennt (Did. magna Kap. IV). So gehört zum tugendhaften Handeln notwendigerweise richtige Einsicht, und diese führt von selbst zum richtigen Handeln; alles Lernen hat darum den Zweck sittlicher Erhebung des Menschen (Did. magn. Kap. 23). — Gut, d. h. rechtschaffen, nützlich, angenehm (E labyrinth. ex.). — Die Tugend ist nicht bloss die äussere Höflichkeit und Sitte, sondern die ganze innere und äussere Haltung der Bewegungen und Regungen (Did. m. Kap. 4). — Die Sittlichkeit ist nicht Selbstzweck; das wahre Heil des Menschen liegt jenseits dieses Lebens, das irdische Leben ist nur eine Vorbereitung (ibid.) — Ähnliche Aussprüche über Sittlichkeit, menschliches Handeln und menschliche Zwecke finden sich bei Comenius in grosser Menge, oft in denselben, oft in etwas veränderten Wendungen; alle zeigen aber durchaus in dieselbe Richtung wie die genannten Sätze. Unverkennbar steht die comenianische Ethik auf dem Boden der christlichen und der aristotelischen Sittenlehre. Beide Richtungen sind in der Persönlichkeit des Comenius zu einer einheitlichen harmonischen Weltanschauung verschmolzen: Comenius ist Christ, mit grösstem Ernst, mit vollster Hingebung, mit all seinem Denken und Wollen. Nichts ist

---

<sup>1)</sup> Die Citate folgen nach der Amsterdamer Gesamtausgabe von 1657.

von seinem Wesen so wenig zu trennen. Er gehört der Gemeinde der böhmischen Brüder an und ist lange Zeit ihr Hauptvertreter und -Berater. Wie der Glaube dieser Märtyrergemeinde ist auch der seinige ein einfach praktisch gerichteter, biblisch-evangelischer ohne das bestimmtere Gepräge der konfessionellen Dogmatik<sup>1)</sup>. Sein Christentum steht, was man auch sonst immer als das Wesen der Jesuslehre bestimmen mag, dem Leben nicht feindlich gegenüber. Asketische Gedanken und Neigungen, die sich allerdings nicht selten in den comenianischen Schriften nachweisen lassen, die sogar in mehreren das Grundthema bilden, sind ein schönes Zeugnis für sein tiefreligiöses Denken und Empfinden, für seine heisse Sehnsucht nach dem alles Irdische überragenden wahrhaft Guten, Göttlichen, aber sie sind nicht Charaktereigenschaften, die seinem ganzen Handeln Ziel und Richtung vorzeichnen. Comenius' innerste Natur ist Arbeitsfreudigkeit, unermüdlich ist er thätig bis in sein höchstes Greisenalter; keine Sorge, keine Enttäuschung, keins der mannigfachsten Geschäfte und Obliegenheiten lässt ihn ermatten, und alles, was er denkt und schafft, geht auf ein Ziel: auf die Verbesserung der menschlichen Dinge und auf das, was ihm das wahre Heil der Menschen zu sein scheint. Immer neue Mittel und Wege ersinnt sein nie rastender Geist, seine selbstvergessende Menschenliebe, sein hoffendes Gottvertrauen. Gottvertrauen, auch das ist es vor allem, aber es ist kein bloss händefaltendes, sondern ein zu jeder guten That stärkendes, kein fanatisches, sondern ein menschlich-vernünftiges Vertrauen in die Macht und den Beistand des Göttlichen. „Gott wirkt nichts unmittelbar“, sagt Comenius in der Panegersie, „sondern nur durch die Kreaturen selbst.“ und: „Wenn Gott für alle sorgt, so sollen wir es auch, denn wir sind sein Ebenbild.“ „Gott hat in uns den Keim zu allem Guten angelegt.“ (Did. magna Kap. 5.) „Es ist schändlich und ein sicheres Zeichen unserer Undankbarkeit, dass wir stets auf unsere Verderbtheit hinweisen und die Wiederherstellung unseres vorigen Zustandes insgeheim unterlassen. Wir können alles in dem, der uns stärkt, in Christus.“ (ibid.) — „Gott bildet, indem er die Welt bildet, sich selbst ab, so dass das Geschaffene dem Schöpfer durchaus entsprechend (proportionirt) ist“ (Prodromos pansophiae). Alle Dinge haben an

---

<sup>1)</sup> Vergl. Bürgel, Comenius (Schmid, Gesch. d. Erz. III, 2).

den Ideen des göttlichen Geistes teil. Die Grundlage aller Dinge, sowohl der zu schaffenden, als der zu erkennenden, ist die Harmonie. In diese Universal-Harmonie tritt auch der Mensch mit seinem Wissen und Willen ein, indem er die in ihm angelegten Kräfte in naturgemässer, vernünftiger Weise ausbildet, indem er dem göttlichen Ur- und Vorbild mehr und mehr ähnlich zu werden und nahe zu kommen strebt. Eine echt humane Lebensführung und ein Leben nach den göttlichen Geboten sind keine Gegensätze. Sie gehören vielmehr notwendig zusammen. So ist die Ethik des Comenius eine durchaus einheitliche, aber sie zeigt ein doppeltes Antlitz und eine doppelte Motivierung: Auf der einen Seite eine rein humane, rationelle Ethik, wie sie ein moderner Positivist unterschreiben könnte, und andererseits gleichzeitig die durchgehende bestimmte Beziehung auf das Göttliche — beide Seiten zusammengehalten durch den Begriff der universellen, gottgewollten Harmonie. Durchaus natur- und vernunftgemässes Handeln einerseits, unabweisbare Verbindlichkeit des göttlichen Gebotes andererseits; echt menschlich-irdische Auffassung von gesundem Leben und Wirken, heiter und mild bei aller Mühe und Arbeit und daneben das erhabene Gesetz eines allwirkenden Gottes, streng und unentrinnbar und beseligend zugleich; wahre Humanität und wahres Christentum — beide nicht als Gegensätze, denn zur Humanität gehört auch das Handeln im Hinblick auf das Göttliche (sub specie aeternitatis), zum Christentum, wie Comenius es fasst, auch die selbstgewollte, Gutes wirkende That.

Wir gehen nach dieser vorläufigen Skizzierung der comenianischen Weltanschauung sogleich zu den pädagogischen Bestrebungen über, und berühren erst auf den letzten Seiten das Verhältnis des Comenius zu seiner Zeit und zu anderen Denkern noch mit ein paar Worten.

Die Bestimmung des Menschen ist es, sich und mit sich alles Übrige kennen, regieren und zu Gott hinrichten zu lernen Ebenbild Gottes zu werden durch harmonische Ausbildung aller angeborenen Kräfte und Fähigkeiten. (Did. magna.) Wissen oder Bildung, Tugend oder Charakter und Religiosität sind die drei Ziele der Pädagogik, doch so, dass aller Unterricht, sofern er vernünftige Einsicht bezweckt, voll und ganz im Dienste sittlicher Erhebung des Menschen steht (Did. mag. Kap. 23), und dass das gesamte Wissen und Wollen wieder als vernünftiges

und naturgemässes bewusst und unbewusst auf das Göttliche gerichtet ist, von dem gottgepflegten Keim zu allem Guten an bis zu dem bewussten Hineinwachsen in die gottgewollte Harmonie. So ist die auf Gott gerichtete Sittlichkeit das letzte und eigentliche Ziel jedes Unterrichts und jeder Erziehung. Alles Wissen und sonstige Thun ist nur Mittel, nicht Selbstzweck. Aber dieses Wissen und Üben der Kräfte ist ein sehr wichtiges und notwendiges Mittel, und der bei weitem grösste Teil der pädagogischen Arbeit richtet sich darauf. Für einen besonderen Unterricht in der Sittenlehre, der allerdings hinzukommen muss, sind nur einige wenige Stunden im gesamten Lektionsplan angesetzt. In diesem soll die Erkenntnis des Sittlichen direkt vermittelt werden. Wie aber von der Unterweisung überhaupt die Zucht nicht zu trennen ist, so kann im besonderen der ethische Unterricht, der ja gerade den Willen beeinflussen will, kein bloss theoretischer bleiben; er ist in ganz besonderer Weise, vor allem auf der Unterstufe, ein erziehender Unterricht. Mit der Darstellung dieses erziehenden Moralunterrichts, wie er nach den Vorschriften des Comenius einzurichten wäre, haben es die folgenden Blätter zu thun.

Es ist nötig, an dieser Stelle mit ein paar Worten an die allgemeinen pädagogischen Grundsätze des Comenius zu erinnern: Der Erzieher pflanzt dem Zögling nicht etwas Neues, Fremdes ein, er verhilft nur den in jedem Menschenkinde angelegten Keimen zu einer naturgemässen Entwicklung, indem er in richtiger Weise die richtige Nahrung zuführt und Hindernisse aus dem Wege räumt. Aufmerksame Beobachtung des Verfahrens der äusseren Natur in ihrem täglichen Wirken giebt auch die richtigen Fingerzeige für die erzieherische Thätigkeit. Naturgemässe Ordnung im Erziehungswerk bleibt die Grundregel, aus der, recht verstanden, alles übrige folgt: die Forderung der Anschaulichkeit, die Reihenfolge von Beispiel, Vorschrift und Übung, das Fortschreiten in konzentrischen Kreisen u. s. f. — Comenius unterscheidet vier Arten von Erziehungsanstalten: die Mutterschule, in der das Erziehungswerk in der Hand der Eltern liegt, und der die Kinder bis zum sechsten Lebensjahr angehören, die Volks- oder Muttersprachschule, die die Kinder aller Stände vom 6. bis 12. Jahr unterrichtet, die Lateinschule, die eine kleinere Zahl im Alter von 12 bis 18 Jahren für die gelehrten Berufe vorbereitet, und die Uni-

versität, an der diese Bildung bis zum 24. Lebensjahr vervollkommenet und abgeschlossen wird.

Der Unterricht in der Sittenlehre ist natürlich auf den verschiedenen Schulstufen ein sehr verschiedener, und er muss daher bei jeder der genannten Anstalten besonders betrachtet werden. Gleichmässig für alle Stufen gilt indessen die Forderung — im Moralunterricht, wie im Unterricht überhaupt —, dass dem Kinde, in welchem Alter es auch sei, ein in gewisser Weise abgerundetes, nicht bruchstückartiges Bild von Welt und Dingen eingepflanzt und zu eigen gemacht werde. Gleichzeitig für alle Stufen gelten auch die Grundsätze, die Comenius Did. magn. Kap. 23 für die besondere Methode der Sittenbildung aufstellt. Es sind folgende:

1. Alle Tugenden ohne Ausnahme müssen der Jugend eingepflanzt werden.
2. Unter diesen sind besonders hervorzuheben: Klugheit, Mässigkeit, Stärke, Gerechtigkeit.
3. Klugheit soll die Frucht des Gesamtunterrichts sein.
4. Zur Mässigkeit sollen die Zöglinge während der ganzen Schulzeit angehalten werden und zwar zur Mässigkeit im Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, in Arbeit und Musse, im Sprechen und Schweigen.
5. Stärke gewinnen sie in Selbstüberwindung, Beherrschung der Leidenschaften, Gehorchen, Ausdauer in Arbeit und Mühe u. s. f.
6. Zur Gerechtigkeit gehört es, niemanden beleidigen und verletzen, jedem das Seine lassen und geben, Lüge und List fliehen, dienstwillig und liebenswürdig sich beweisen.
7. Die Bildung zur Tugend muss sehr frühzeitig beginnen, ehe noch Laster Wurzel fassen.
8. Die Tugend lernt man durch beständiges ehrenhaftes Handeln.
9. Eltern, Lehrer, Mitschüler sollen stets ein gutes Beispiel geben.
10. Den Beispielen aber sind Belehrungen, Lebensregeln hinzuzufügen.
11. Man bewahre die Kinder vor schlechter Gesellschaft.
12. Überhaupt halte man eine strenge Zucht, damit bösen Dingen der gehörige Widerstand nicht fehle.



Wahres Menschentum und sittliche Tüchtigkeit, das Endziel aller Erziehung, dürfen die erziehenden Eltern von der Geburt des Kindes an, ja vorher schon, wie Comenius hervorhebt, nicht aus den Augen lassen. Es kann nicht früh genug ein angemessener reiner Nährboden für die sich entfaltenden kindlichen Kräfte und Strebungen geschaffen werden. Die Erziehung beginnt ihr Werk darum bereits in der Wiege, aber erst nach und nach findet dann bei wachsendem Einsehen und Verstehen eine Art Mitteilung, Unterweisung, Unterricht statt. Diese ganz gelegentliche Belehrung kann aber auf der Unterstufe nicht von dem allgemeinen Beeinflussen der Kinder durch die Eltern getrennt werden, und so kann sich auch hier unsere Darstellung nicht bloss auf den eigentlichen Sitten-Unterricht beschränken, sondern sie muss das Heranbilden in seinem weiteren Umfang betrachten und zwar mit einiger Ausführlichkeit, denn gerade die Mutterschule<sup>1)</sup>, ihr Wesen und ihre Aufgabe, ist von Comenius in eingehender Weise klar und mit wärmstem Interesse gezeichnet, in Zügen, die eine kleine Ähnlichkeitsfigur zu dem ganzen comenianischen Erziehungsbau geben und daher manche spätere Lücke auszufüllen ermöglichen: eine gewisse Vollständigkeit wird also bei der Schilderung der Anfänge und Grundlagen der Sittenbildung nach Comenius nicht unangebracht sein.

Die einfachsten Thatsachen und Begriffe der einzelnen Disciplinen lernt das Kind bereits in frühester Jugend kennen: Erde und Wasser, Sonne und Licht, Stadt und Haus, Farbe und Ton, ihr gegenseitiges Verhalten und Zusammengehören. So wird, wie Comenius weiter ausführt, schon hier die Grundlage aller Wissenschaften gelegt. Besonders muss aber die Ethik hier das festeste Fundament gewinnen, und so die Tugend schon mit dem aufkeimenden jugendlichen Willen gleichsam eng zusammenwachsen. Die Mittel der sittlichen Erziehung sind dreifacher Art: 1. das dauernde gute Beispiel, 2. eine eindringliche und verständige Belehrung und Übung und 3. eine mässige Zucht. Jedem Kinde ist ein starker Nachahmungstrieb angeboren; darum ist mit grösster Sorgfalt darauf zu sehen, dass es in einem Hause, wo Kinder sind, nichts der Tugend Entgegengesetztes giebt, und dass alle Hausgenossen Mässigkeit und Reinheit in Thun und Reden beobachten. Dann braucht es nicht vieler Worte, um zum Guten

---

<sup>1)</sup> Schola infantiae. 1633.

anzuleiten. Aber ganz ohne Unterweisung geht es nicht. Diese muss eindringlich und verständig sein. Eine günstige Gelegenheit, mit Worten zu lehren, ist da, wenn wir sehen, dass das Beispiel nicht genügend wirkt, oder wenn das Kind zwar guten Willen hat, aber ungeschickt im Handeln ist. Dann ist nachzuhelfen: Siehe so mache ich es, so machts der Vater u. dergl. Lange Ermahnungen und Reden bei jeder Gelegenheit nützen nichts. Fehlen darf aber die gelegentliche Züchtigung nicht. Sie hat zwei Grade: den ernsten, nachdrücklichen Tadel, dem im Besserungsfalle ein verständiges Loben folgen muss, und die körperliche Strafe als Folge vergeblichen Tadelns. Im höchsten Grade verwerflich ist die äffische, unsinnige Liebe und Nachsicht vieler Eltern gegen die Kinder. Sie entschuldigen alle Unarten und Fehler damit, dass sie sagen: es ist ja ein Kind, es versteht es nicht besser. Aber, Du thörichtes Kind selbst, ruft Comenius aus, wenn Du Mangel an Einsicht bei Deinem Knaben siehst, warum bringst Du ihn nicht zur Einsicht? Glaube nicht, dass das Kind nichts einsieht. Wenn irgend ein Streich auszuführen, Skandal zu machen ist u. dergl., so versteht es dies sehr wohl, sicherlich versteht es auch, was eine Rute ist, und wozu sie dient. Nicht dem Kinde, aber Dir fehlt die Vernunft, dass Du nicht einsiehst, was Dir und ihm zum Heile gereicht, denn woher kommt es, dass die meisten Kinder später den Eltern trotzen und sie auf alle Weise betrüben. Nur daher, dass sie nicht gelernt haben, sie zu respektieren. Wer Zügellosigkeit in die Gemüter pflanzt, kann nicht die Frucht der Zucht ernten. Beim zarten Bäumchen muss die Arbeit beginnen. Und wenn das Kind auch ein Engel zu sein scheint, kann es doch die Rute nicht entbehren. --- Dies im allgemeinen. In den einzelnen Tugenden aber muss die richtige Unterweisung und Übung in folgender Weise geschehen: 1. Grundlage der Gesundheit und des Lebens ist die Mässigkeit, sie ist gewissermassen die Mutter aller andern Tugenden. An sie wird das Kind gewöhnt, wenn bei Speise und Trank, Ruhe und Schlaf, Ernst und Spiel in verständiger und naturgemässer Weise Mass und Grenze beobachtet werden. 2. Auf Reinlichkeit muss von früh an das grösste Gewicht gelegt werden. Die ganze Behandlung und Umgebung muss das Gepräge des Reinen tragen, so wird das Kind leicht lernen, überall, beim Essen, in der Kleidung, in seinem ganzen Thun rein und anständig zu sein. 3. Respekt vor

Eltern und Erwachsenen lernen die Kinder, wenn sie sehen, dass diese ihretwegen sorgen und thätig sind. Wenn Du daher den Knaben öfters ermahnst, tadelst und züchtigst, so wird er Respekt haben, wenn Du ihm aber alles erlaubst, wird er sicher übermütig und trotzig. Es ist besser, die Kinder in Zucht und Furcht zu halten, als ihnen durch zu liebevolle Behandlung die Fenster zu Mutwillen und Ungehorsam zu öffnen. Auch ist es gut, andern zu erlauben, die Kinder zu tadeln, damit diese, wo sie auch immer seien, Acht auf sich geben, und damit der Respekt gegen alle frühzeitig ihnen eingepflanzt werde. 4. Zu thätigem Gehorsam muss die Jugend mit aller Macht angehalten werden, da die Beherrschung des eignen und Beachtung des fremden Willens Grundlage jeder Tugend ist. Es bietet sich oft Gelegenheit, den Kindern Befehle und Aufträge zu geben, die sie sich gewöhnen müssen, sofort und genau zu befolgen. 5. Falschheit und Heuchelei sind von allen Lastern die verächtlichsten, und die Lügenhaftigkeit macht vor Gott und den Menschen verhasst. Sie dürfen im jugendlichen Gemüt nicht aufkommen. Wenn die Kinder einen Fehltritt begangen haben, müssen sie gezwungen werden, ihn nicht abzuleugnen, sondern ihn reumütig einzugestehen. Überhaupt dulde man nicht, dass sie etwas sagen, was sich nicht so verhält; nicht einmal im Scherz darf die Unwahrheit gesprochen werden, weil daraus leicht die üble Gewohnheit entsteht. 6. Mangel an Gerechtigkeitssinn und Begierde nach fremdem Gut machen sich in diesem zarten Alter nur wenig geltend, wenn nicht die Erwachsenen mit schlechtem Beispiel vorgehen, dadurch dass einer dem andern etwas fortnimmt, vor ihm verbirgt u. dergl. Wenn dies auch nur im Scherz geschieht, so wird es doch von den Kindern nachgeahmt. 7. Auch an Mildthätigkeit können und müssen die Kinder von früh an gewöhnt werden: sie sehen die Eltern Almosen austheilen, oder sie erhalten selbst den Auftrag, dem Armen die Gabe zu überreichen, sie werden ermahnt, von dem ihrigen abzugeben u. dergl. 8. Müssiggang ist aller Laster Anfang. Die Kinder müssen immer irgendwie thätig sein; Spielen ist besser als Nichtsthun; auch das Spiel bildet. Es ist nicht schwer, den Kindern Gelegenheit zu allerlei Beschäftigung zu geben, da die Natur selbst sie zum Thätigsein antreibt. 9. Wenn die Kinder der Sprache mächtig sind, müssen sie auch schweigen lernen, denn dies ist etwas sehr Wichtiges und der Anfang der

Weisheit. Beim Gebet und bei andern ernstern Angelegenheiten, wenn Erwachsene reden, so sollen sie sich ruhig verhalten; wenn sie aber antworten und sprechen dürfen, so soll dies verständig und mit Überlegung geschehen, nicht aber geschwätzt werden, was ihnen grade in den Mund kommt. Doch, fügt Comenius hinzu, was ich immer wiederhole, soweit es dem Alter entsprechend ist, worauf die Eltern wohl achten müssen. 10. Sich bescheiden und geduldig sein, lernen die Kinder von selbst, wenn ihnen Verweichlichung und unmässige Nachsicht fern geblieben sind. Bei manchen regen sich aber schon im ersten und zweiten Lebensjahr eigensinnige und trotzig Willensrichtungen. Hier ist rechtzeitig und nachdrücklich mit der Vernichtung des Unkrauts zu beginnen, denn später gelingt dies nur mit vieler Mühe. Wenn also, sagt Comenius, das Kind mehr als billig nach Zucker verlangt, so lass es schreien, es wird schon aufhören und dann einsehen, dass Dein Wille gilt. 11. Hierzu kommen dann noch Bemerkungen über einige Eigenschaften, die einem wohlherzogenen Kinde nicht fehlen dürfen: Bereitwilligkeit zu allerlei Diensten, freundliches und höfliches Benehmen gegen jedermann, schickliche Haltung in allen Bewegungen, geziemende Formen des Grüssens, Dankens, Bittens u. dergl.

Nachdem Eltern und Verwandte so in stetem Verkehr durch tägliches Beispiel und häufige Belehrung die natur- und vernunftgemässe Entwicklung der kindlichen Kräfte gefördert haben, wird im sechsten Lebensjahr das Erziehungswerk vorwiegend in die Hand berufsmässiger Lehrer gelegt. Der Unterrichtsgang wird nun ein geregelter, planmässiger, und der Unterrichtsstoff wird in bestimmter Weise auf bestimmte Stunden verteilt. Auch der Sittenlehre muss also, wenn sie als selbständiger Faktor in Frage kommen soll, eine bestimmte Stelle im Unterrichtsganzen angewiesen werden. Diese Stellung und die Art des Moralunterrichts in der comenianischen Volksschule zu kennzeichnen wäre leicht, wenn uns die Lehrbücher, die nach Comenius den vollständigen Unterrichtsstoff der einzelnen Volksschulklassen enthalten sollten, vorlägen. Sie sind aber entweder nicht ausgearbeitet oder mit vielen anderen Schriften des Comenius verloren gegangen, so dass sich die Darstellung nur auf verstreute Bemerkungen und Andeutungen, sowie auf den sonst bekannten Charakter der comenianischen Pädagogik stützen kann. Bestimmt ausgesprochen

ist Aufgabe und Ziel des Sittenunterrichts in der Volksschule. Die Sittenlehre, heisst es Did. magna Kap. 29, sollen die Kinder in kurzen Sprüchen und durch dem Alter angemessene Beispiele erläutert einprägen, und sollen sie sich sodann in dem entsprechenden Handeln üben. Und zwar kommt es nach Kap. 30 bei diesem Unterricht besonders auf das Was, nicht so sehr auf das Warum an, auf das erst die Lateinschule ein grösseres Gewicht legt. Um sich von der besonderen Lehrweise ein Bild zu machen, ist man neben Did. magn. Kap. 29 in erster Linie auf die Schulschauspiele angewiesen, die Comenius für die Jugend geschrieben hat und in denen die verschiedensten Geschäfte des Lebens, u. a. auch die Thätigkeit von Lehrer und Schüler besprochen und vor den Zuschauern dargestellt werden. Man könnte Zweifel hegen, ob hier ein wirkliches Abbild des Schullebens geboten werde, allein das Ganze stimmt so sehr mit den comenianischen Grundsätzen überein, dass man hiernach unbedenklich die wesentlichen Züge der Morallehrweise in der Volksschule bestimmen darf: Wir geben nach Schola ludus<sup>1)</sup> Teil IV, Akt 3, wo die Lehrer der Volksschule mit ihren Klassen vor dem König auftreten und ihre Kunst erklären und vorführen, folgendes:

Auf der untersten Stufe handelt es sich darum, das ABC schreiben, aussprechen und verbinden zu lernen, aber auch zu Frömmigkeit und guten Sitten will der Lehrer die Kinder bilden. Auf die Frage des Königs: Wie bringst Du ihnen denn die Sitten bei? antwortet der Buchstabierlehrer: Wiederum durch Übung, indem ich sie durch mein Beispiel und durch häufiges Erinnern gewöhne an Mässigkeit im Essen und Trinken, an Sauberkeit in der Kleidung, an Ehrfurcht gegen Höherstehende und an einen stets bereitwilligen Gehorsam bei Befehlen wie bei Verboten, dann zur Wahrhaftigkeit, dass sie niemals durch Lügen täuschen, und zur Gerechtigkeit, damit sie niemals fremdes Gut nehmen, zur Arbeit und beständigen Beschäftigung, und dass sie endlich lieber einem fremden Willen als ihrem eignen die Herrschaft überlassen, suche ich durch beständige Übungen im Gehorsam zu erreichen. Die Schüler kommen dann in die Leseklasse, hier „lernen sie lesen und schreiben fertig, rechnen und singen in den Anfangsgründen, Sitten und Frömmigkeit vollständiger“. In der

---

<sup>1)</sup> Übersetzung von Wilh. Bötticher, Langensalza 1888.

Lektion, die dem König vorgeführt wird, lesen die Schüler aus ihrem Klassenbuch: Silben, Wörter, einfache und zusammengesetztere; dann heisst es: Du Folgender lies die Sittenregeln! Der Knabe liest: Lerne Sitten, fliehe das Laster, ehre die Eltern, sei bescheiden, schone den Schwächeren! u. s. f. Alles, was dies Büchlein enthält, erklärt der Lehrer dann den Zuschauern, lernen jene alle zuerst lesen, dann abschreiben, darauf verstehen und dem Gedächtnis einprägen, endlich nachahmen und mit der That beobachten. Nachdem sie alles aus diesem Büchlein durchgelernt haben, — es werden also u. a. Sittensprüche eingepägt — werden die Schüler in die folgende Klasse befördert, in die der „Denker“. Diese üben sich im schnelleren Lesen und Schreiben und in der Betrachtung und Erforschung der hauptsächlichsten Dinge der Welt, auch im sprachlichen Ausdruck. Das hier gebrauchte Lesebuch ist eine *Encyclopaedia sensualium* d. i. eine sachgemässe Benennung aller wesentlichen Dinge in der Welt und der Thätigkeiten im Leben, mit Abbildungen, damit man sich mit eignen Augen überzeuge. Also der *Orbis pictus*, der wie auch Bürgel<sup>1)</sup> und Vidrascu<sup>2)</sup> annehmen, Lesebuch der Volksschule sein soll. In diesem Lesebuch ist die ganze Sittenlehre durch ihre Sätze ausgedrückt. Wir geben eine Probe aus dem bekannten *Orbis pictus* des Comenius (Ausgabe: Norinbergae. 1679). Dort heisst es in Anknüpfung an die Abbildungen Kap. 109 ff.: „Dies Leben ist ein Weg gleich dem Buchstaben V, der linke Fusssteig ist breit, der rechte eng, jener ist des Lasters, dieser der Tugend Steig. Merk auf! Jüngling! Ahme dem Herkules nach. Verlass den zur Linken, hasse das Laster, es ist ein schöner Eingang, aber ein schändlicher jäher Ausgang“ u. s. f. Dann über die Haupttugenden: Kap. 110 ff.: „Die Klugheit sieht umher auf alle Sachen, wie eine Schlange, und thut und redet oder denket nicht vergebens, sie siehet zurücke als in einen Spiegel auf das Vergangene und siehet vor sich als durch ein Perspektiv auf das Künftige und auf das Ende und also ersiehet sie, was sie gethan habe und was noch zu thun sei“, u. s. f.<sup>3)</sup>. — Auf die Frage: wie behandelt ihr aber das

---

<sup>1)</sup> a. a. O.

<sup>2)</sup> Comenii *Orbis pictus*. Lpz. 1891.

<sup>3)</sup> Weg, Abgrund, Schlange, Perspektiv u. s. w. sind in der Abbildung dargestellt.

Buch? erklärt der Lehrer: an einem Tage nehmen wir die Abbildung durch samt ihrer Erklärung und zwar durch Einüben in dieser Reihenfolge: in der ersten Stunde lese ich ihnen die Überschrift vor, lasse sie das Bild betrachten und entwickle seine einzelnen Teile mit den Worten, welche die darunterstehende Beschreibung an die Hand giebt oder auch mit anderen, welche zum besseren Verständnis der Dinge beitragen, dann aber prüfe ich, ob sie recht verstanden haben. Die folgende Stunde wird mit Lesen zugebracht, durch welches die Schüler Auge und Zunge an Schnelligkeit gewöhnen, alle nach der Reihe bis zum Schluss der Stunde. In der dritten Stunde schreiben sie denselben Wortlaut in ihre Büchlein, so schnell sie können. In der vierten Stunde erzählen sie aus dem Kopf das wieder, was sie gesehen, erklären gehört und so oft gelesen und geschrieben haben. Damit diese Gedächtnisübung kräftiger wirke, verschiebe ich sie auf den folgenden Morgen. Daher kommt es, dass der tägliche Unterricht mit einer gründlichen Auffrischung des Abschnittes vom vorigen Tage beginnt; erst in der folgenden Stunde wird zu Neuem übergegangen.“ — Bei der Sechsklasseneinteilung, die Comenius sonst zu Grunde legt, hätte man sich eine entsprechende Verteilung und stufenmässige Erweiterung und Vertiefung des Stoffes zu denken. Im ganzen hat die moralische Unterweisung auf der untersten Stufe noch den Charakter des Gelegentlichen wie im Elternhaus, in dem ersten Lesebuch sind dann die verschiedenen Vorschriften schon in gewisser Weise vereinigt, und in den folgenden Lehrbüchern wird das Band ein festeres und die Ausführlichkeit und Selbständigkeit der Sittenlehre den andern Gebieten gegenüber eine immer grössere. Nicht aber wird nun dieser Unterrichtsstoff in regelmässig wiederkehrenden wöchentlichen Lektionen behandelt, sondern er kommt als Kapitel aus dem grossen Panorama der kennen zu lernenden Dinge seiner Zeit und dann als Ganzes zur Besprechung. Das stimmt auch durchaus zu dem von Comenius oft ausgesprochenen pädagogischen Grundsatz: immer nur Eines zu treiben und das bis zu einem gewissen Abschluss zu bringen. Zu gelegentlicher Wiederholung einzelner Sätze wird naturgemäss häufig Veranlassung da sein, denn abgesehen von den ethischen Momenten in andern Unterrichtsgebieten wie Religion und Geschichte, stützt sich ja die gesamte Schulzucht auf sittliche Gebote und Verbote und hat ihrerseits wieder den sittlichen Fortschritt

des Schülers zum eigentlichen Zielpunkt. — Als bedeutsam für den Geist der Volksschule, auch nach Seiten des Sittlichen hin, dürfen hier übrigens zwei Punkte nicht unerwähnt bleiben: 1. Die Volksschule giebt eine abgeschlossene Bildung und hat ebenso wie die höheren Schulen die Aufgabe, zu wahren und ganzen Menschen zu erziehen; sie verschafft Kenntniss von allem Wesentlichen in der Welt und übt und entwickelt in naturgemässer Weise alle Kräfte ihrer Zöglinge. 2. Sie unterrichtet alle. Sollen alle, sagt Comenius, zu allen Tugenden gebildet werden, Bescheidenheit, Eintracht und Pflichtschuldigkeit kennen lernen, so muss man die Menschen nicht nach Klassen und Ständen von einander trennen. Alle müssen denselben Weg gehen und sich gegenseitig ermuntern und anregen.

Die Lateinschule vermittelt ihren Zöglingen neben den fremden Sprachen eine eingehendere Kenntnis der verschiedenen Wissenschaften und Künste. In der Ethik wird verlangt, dass die Zöglinge genau die Arten und Unterschiede der Tugenden und Laster kennen und diese vermeiden, jene befolgen lernen, sowohl im allgemeinen, als auch in der specielleren Anwendung im wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Leben. Und wenn sie hierin auch nicht vollkommen werden, da die Theorie noch durch längere Lebenserfahrungen gefestigt werden müsse, so solle doch unter allen Umständen die solideste sicherste Grundlage für das ganze spätere Leben gelegt werden. — Die sechs Jahresklassen der Lateinschule haben je einen Hauptunterrichtsgegenstand und zwar der Reihe nach: Grammatik, Physik, Mathematik, Ethik, Dialektik und Rhetorik. Das vierte Jahr ist also hauptsächlich dem Unterricht in der Sittenlehre gewidmet. Die Realien sollen vorangehen, besonders die naturwissenschaftlichen Belehrungen, denn sie liefern dem Geist erst den Denkstoff und haben zugleich für das jugendliche Gemüt den grössten Reiz. Moralische Betrachtungen dagegen gewinnen erst Interesse, wenn man die Naturgesetze verstehen und bewundern gelernt hat, wenn man eingesehen hat, dass auch der Mensch ein Glied in der grossen Naturkette ist, und wenn man nun nach seiner Stellung in Natur und Leben fragt. So sollen denn die Schüler den Menschen in den Handlungen seines freien Willens kennen und einsehen lernen, was in seiner Macht steht und was nicht, und wie alles mit den Gesetzen des Universums harmonieren muss. Es sollen nicht bloss That-



sachen, sondern Gründe gelehrt werden, und die Schüler sollen angehalten werden, auf die Ursache und Wirkung der Dinge zu achten.

Die besondere Lehrweise wäre nach Schola ludus IV, wo Comenius allerdings die 3klassige Lateinschule im Auge hat, etwa folgende: Auf der Anfangsstufe liegt der liber tirocinii latini dem Unterricht zu Grunde, nach welchem, wie der Lehrer erklärt, die Zöglinge das erste Lesen und Schreiben und jene kurzen Sittensprüche und Übungen in der Frömmigkeit lernen, welche in dem Anfangsunterricht der Muttersprachschule enthalten sind, wörtlich übersetzt. Das andere ist die Encyclopaedia sensualium, ein Büchlein, welches sie auch schon in der Schule der Muttersprache vollständig kennen gelernt haben. Hier muss es aber deswegen durchgenommen werden, damit ihnen auf diese Weise, wenn ein Wort dem andern durchweg entspricht, die lateinische Sprache vertrauter werde. Das dritte Buch heisst Vestibulum linguae latinae, welches Dinge und Worte in so kunstvoller Ordnung enthält, dass es unmerklich den Zugang zur Philosophie überhaupt und besonders in die folgende Grammatik eröffnet; ihm sind ein Wörterbuch und die ersten grammatischen Regeln beigelegt. Das von Comenius geschriebene Vestibulum enthält aus der Sittenlehre kurze imperative Sätze, wie: sei mässig, überlege die Mittel u. ä. Das Lehrbuch der folgenden Klasse, die „Janua linguae latinae“, „erzählt“ dann nach vorausgeschicktem Lexikon und Grammatik „eine kleine Geschichte aller Dinge in einfacher und natürlicher Schreibart, in den den einzelnen Dingen entsprechenden Ausdrücken“. Für die Sittenlehre kommen Kap. 82 ff. der Janua (vom Jahre 1631) in Betracht: „Die Tugend besteht in richtigem Masshalten . . . Wer aus Unachtsamkeit sündigt, macht sich eines delictus schuldig, wer absichtlich Übles thut, begeht ein facinus, wenn in boshafter Weise ein scelus“, . . . in dieser Art werden eine Reihe ähnlicher Begriffe und in besonderen Kapiteln die einzelnen Tugenden und ihre Nüanzierungen behandelt. Hauptsache bleiben hier stets die mannigfachen begrifflichen Unterscheidungen und sprachlichen Bezeichnungen, so dass es sich im allgemeinen nur um kurze Definitionen handelt. In der Vorsaalklasse (Atrialis) werden wieder die drei Teile des Lehrbuchs: Lexikon, Grammatik und die Nomenclatura rerum (Encyclopädie) zu Grunde gelegt. Für uns kommt nur die letztere in Betracht.

Sie behandelt alles ausführlicher und vor allem in reicherer, kunstvoller und mehr differenzierender Ausdrucksweise als die vorhergehende Janua. Als Beispiel diene der Anfang des Kap. 6 (Atrium linguae latinae): „Die höchste Aufgabe menschlicher Weisheit ist es, Heilmittel für die Krankheiten der Seele, die zahlreich und gefährlich und oft verborgen sind, zu suchen und auszusinnen, d. h. den Willen, diesen Herrn des Mikrokosmos, der mit stummem Wink alles lenkt, selbst aber des Steuers entbehrt, so zu beherrschen, dass nicht der Tumult und Lärm der Dinge den Geist trübe, sondern dass durch alle Strudel und Klippen hindurch uns die dauernde Heiterkeit der Gesundheit und des guten Gewissens begleite . . .“ In dieser Art wird dann weiter von den einzelnen Tugenden gehandelt unter gelegentlicher Citierung von Klassikeraussprüchen, geschichtlichen Beispielen u. dgl. Unverkennbar ist der rhetorische Zug des Ganzen, gleichzeitig wird aber auch eine grössere Breite und festere Fundamentierung des Unterrichtsstoffes beabsichtigt.

Hiermit schliesst dann die dreiklassige Lateinschule der „Schola ludus“ ab. Wir dürfen wohl annehmen, dass ein ähnlicher Unterricht auch an den Anfang des sechsklassigen Vollgymnasiums gestellt wird. Allerdings würde sich die ganze fragliche Unterrichtsmaterie nicht wohl in die Grammatikklasse allein verlegen lassen. Man wäre also gezwungen, etwas von dem oben genannten Sechs-Klassen-Lehrplan abzugehen; dies lässt sich aber, abgesehen von den Schwankungen bei Comenius selbst, ohnehin nicht vermeiden, denn der Zögling wird schwerlich im ersten Jahr schon so weit im Lateinischen vorgeschritten sein, dass mit Beiseitsetzung aller sprachlichen Studien fast die ganze Schulzeit und -arbeit des zweiten Jahres den Naturwissenschaften, — die natürlich in lateinischer Sprache gelehrt werden —, gewidmet werden könnte u. s. f. Wie dies sich nun auch im einzelnen verhalten mag, zweifelsohne nimmt die Ethik in dem ganzen Lehrplan eine wichtige Stelle ein, wenn wir auch von dem ihr zu widmenden Jahr noch mehr oder weniger in Abrechnung zu bringen hätten. Die Schüler der Ethikklasse stehen im Alter von 15—16 Jahren; mit ihnen, die ja besonders das Warum kennen lernen sollen, wird der Lehrer jedenfalls in freier entwickelnder Weise sein Thema verhandeln, wobei er sich auf das in den früheren Klassen

Gebotene, besonders auch auf die naturwissenschaftlichen Kenntnisse stützen kann.

Ein gutes Bild von dieser Lehrweise scheint Schola ludus VI zu geben, von dem wir den Anfang des zweiten Auftritts im zweiten Akt hier folgen lassen.

Lehrer der Klugheit: Einigen von euch Jünglingen hatte ich neulich befohlen, auf den Platz der Narren zu spazieren und ihre unüberlegten, leichtsinnigen, vergeblichen, weil nutzlosen Handlungen zu betrachten. Ist das geschehen?

1. Schüler: Ja wohl, Herr!

Lehrer: Was habt ihr dort gesehen? Erzählet! Du zuerst!

Schüler: Ich habe Bogenschützen gesehen, die ohne ein Ziel schossen; ich habe solche gesehen, deren Pfeile weit weg vom Ziele flogen, obwohl sie prahlten, dass sie das Ziel treffen würden. Ich habe Leute gesehen, welche statt der Pfeile Strohhalme, Stricke, Federn, Lehm und wer weiss was auf den Bogen legten und mit grosser Anstrengung und unter dem Gelächter der Zuschauer schossen. Es gab endlich solche, welche drohten, einen auf einem Baum bemerkten Vogel herabzuschliessen, aber darüber so lange und zögernd verhandelten, bis der Vogel davonflog. Und viele ähnliche Albernheiten.

Lehrer: Ein sehr getreues Bild unkluger Menschen hast du gesehen, die ihrem Handeln entweder kein Ziel geben oder nicht für die Mittel zum Ziele sorgen oder die Mittel nicht zu gebrauchen verstehen, bis die Gelegenheit entflieht. Seid daher versichert, meine Teuren: die Klugheit, das Auge des Lebens, besteht darin, dass der Mensch, der vernunftbegabte Mensch, niemals etwas denkt, redet, thut ins Blaue oder Ungewisse, sondern alles mit Umsicht, indem er jede Sache nach ihrem Werte schätzt, eine hohe hoch, eine geringe gering und nach dem Guten so strebt, dass er es erreicht, das Böse so flieht, dass er ihm entflieht.

Schüler: . . . Das ist wahrlich eine grosse Kunst; lehre uns diese Kunst, bitte!

Lehrer: Ich werde euch lehren, inwieweit diese Sache auf einer Kunst beruht nächst dem Vertrauen auf die göttliche Hilfe. So also muss es sich verhalten: Jeder, der das Gute nicht verfehlen, das Böse nicht begehren will, thue dreierlei: 1. Er sehe immer und überall auf den Zweck; 2. . . . u. s. f.

In ähnlicher Weise wird vermitteltst Beispiel, Lehre und Übung das ganze Gebiet der Sittenlehre durchgenommen. Als wesentliche Stütze hat man sich dabei noch den Geschichtsunterricht zu denken, der auf alle sechs Klassen verteilt werden und in der Ethik-Klasse hauptsächlich ausgezeichnete Handlungsweisen, sowie Lebens- und Charakterschilderungen vorführen soll. Er ist, wie Comenius sagt, als ergötzendes und erholendes Studium hinzuzufügen und als Würze des übrigen Unterrichts zu betrachten. — Eine weitere Vertiefung gewinnen dann die ethischen Kenntnisse noch in den beiden Oberklassen der Lateinschule. In der Dialektik-Klasse wird über das bisher Gelernte disputiert; naturwissenschaftliche und ethische Controversen geben naturgemäss den Hauptstoff für diese Schulthätigkeit. Die rhetorische Klasse lehrt dann über einzelne Probleme zusammenhängend und gewandt reden und schreiben. — Dazu kommen ferner in den verschiedenen Gymnasialklassen die häufigen (sechswöchentlichen) Aufführungen von Schulschauspielen, die in hervorragender Weise direkt und indirekt im Sinne des Sittenunterrichts wirken. Ebenso verdient neben der allgemeinen Schulzucht noch der § 11 der „*Leges scholae*“ eine Erwähnung: Einmal in der Woche, heisst es dort, soll der Rektor alle Schüler zusammenrufen und nachdem die Sittenvorschriften verlesen sind, soll er fragen, wie jeder es verstanden hat, und wenn nötig Erklärungen dazu geben; gleichzeitig soll eine Prüfung stattfinden, ob jemand in der Woche sich vergangen hat, der dann zu bestrafen ist u. s. f.

Das der Lateinschule folgende Bildungsinstitut, die Universität, die es mit freiem wissenschaftlichem Forschen zu thun hat, gehört nicht mehr in unsere Betrachtung. Dagegen muss noch auf die pansophischen Bestrebungen des Comenius, die zu den ethischen in enger Beziehung stehen, ein kurzer Blick geworfen werden, um so mehr, als dadurch das bisher Geschilderte eine gewisse Einschränkung oder Ergänzung erfährt. Neben den unermüdlichen Arbeiten für Verbesserung der Schulen und des Unterrichts bleibt eine Lieblingsbeschäftigung des Comenius das Studium der Pansophie. Das grosse Bildungsziel, das ihm in allem Denken und Thun vor Augen steht, soll noch direkter, noch sicherer erreicht werden, darum forscht er unaufhörlich nach einer Methode, die alles unfehlbar und lückenlos erkennen lassen soll, und die dann gleichzeitig die sichere Gewähr für ein glück-

liches und sittenreines Leben der Menschen in sich bergen müsste. Die pansophischen Hauptschriften des Comenius sind — zum grössten Teil bei dem Brande in Lissa — verloren gegangen, was er schmerzlicher als alles andere beklagt. Hätte hierüber aber auch ein günstigeres Geschick gewaltet, so würden wir, die wir heute diesen Dingen sehr skeptisch gegenüber stehen, doch wohl nur konstatieren können, dass die Bemühungen des Comenius von geringem Erfolg gekrönt waren. Der Schlüssel zu seiner Universalmethode scheint der Begriff der allgemeinen Weltharmonie, der durchgehende Parallelismus der Dinge und ihrer Ideen, Gottes und seiner Werke, zu sein. Uns interessiert an dieser Stelle zunächst nur die pansophische Schule, deren Einrichtung Comenius ausführlich beschrieben hat<sup>1)</sup>. Sie ist für alle Stände bestimmt und soll bei unentgeltlichem Unterricht wenn möglich in jeder Gemeinde vorhanden sein. Die Schule hat 7 Klassen. In die unterste Klasse werden nur Schüler aufgenommen, die bereits des Lesens und Schreibens kundig sind. In den drei unteren Klassen wird der Stoff des Vestibulum, der Janua und des Atrium mit ethischen Unterweisungen, ähnlich wie in der Lateinschule, vorgenommen. Dann folgen die philosophische, logische, politische und theologische Klasse. In diesen sind unter Hereinziehung für sich geordneter geschichtlicher, mathematischer und sprachlicher Studien der Reihe nach die Naturdinge mit ihren Kräften, das Denken mit seinen Gesetzen, die Handlungsweisen des Menschen und der Gesellschaft und zuletzt das Göttliche zu betrachten. Ein besonderer ethischer Unterricht würde also vorwiegend der politischen Klasse zufallen. Im ganzen steht der Lehrplan dem der Lateinschule sehr nahe. Er ist für uns namentlich in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: einmal sehen wir, dass Comenius nicht an seiner sonstigen Einteilung und Einrichtung der Volks- und Lateinschule festhält, sondern statt dessen eine Art höherer Einheitsschule im Auge hat, und zweitens, dass hier neben jedem Hauptunterrichtsgegenstand einer Klasse schon selbständiger und an bestimmte Stunden geknüpft die verschiedenen Nebenfächer, Geschichte, Mathematik, Sprachen etc. hervortreten. Wenn wir also schon oben darauf hindeuten mussten, dass betreffs der Lehrweise und Stoffverteilung die Aussprüche des Comenius nicht

---

<sup>1)</sup> Scholae pansophicae . . delineatio. 1651.

immer völlig klar und bestimmt seien, so steht hier fest, dass er thatsächlich in diesen Dingen nicht immer gleicher Ansicht gewesen ist. Die allgemeine Erziehungsmethode aber, die Bestimmung und geistige Signatur der Schule bleiben dieselben, und immer und auf allen Stufen bleibt der Sittenunterricht ein Selbständiges und Wichtiges, wenn nicht das Wichtigste in dem Schul- und Lektionsplan.

Es fragt sich, welches sind nun die Vorzüge oder vielleicht Nachteile des comenianischen Unterrichts in der Sittenlehre? Mir scheint, dass dabei besonders auf das Folgende zu achten ist:

1. Die Ethik des Comenius ist nicht das besondere philosophische System eines Denkers. Sie ist, wie bereits erwähnt wurde, christliche Ethik, klassische (Aristotelische) Philosophie und, wenn man so sagen darf, allgemein menschliche Auffassung von gesundem, vernunftgemäsem Handeln zu einem lebendigen Ganzen in einer lebendigen, grossen, echt menschlichen Persönlichkeit zusammengefasst. Comenius geht weder in einer kirchlichen noch philosophischen Sekte auf; er sucht alle Parteigegensätze zu mildern, zu überwinden; seine innerste Natur treibt ihn dazu, sein Blick ist unablässig auf das Einigende, Zusammenhaltende, das wahrhaft Humane gerichtet, da wo er in den religiösen und politischen Händeln seiner Zeit sein Friedens- und Versöhnungswort laut werden lässt, da wo er seinen Zeitgenossen den wahren Menschen als Ideal vorhält und überall in seinem Denken und Thun. Aus einem solchen Geist müssen die Keime kommen, die in die jugendlichen Gemüter gepflanzt werden sollen. Das Was der Schul-Sittenlehre, um das es sich zunächst handelt, kann nur von Männern bestimmt werden, denen der comenianische Charakter-Grundzug eigen ist, denen das Kleine klein, das Vergängliche vergänglich erscheint, die aber das eine grosse gemeinsame Ziel im Auge behalten und darnach ihr Wirken und Schaffen bestimmen. Wer heute eine Sittenlehre für die Schule schreiben wollte, könnte dies vielleicht so thun, dass er sich mehr von dem positiven Christentum entfernte, dass er die sozialen Pflichten in ein anderes Licht rückte, dass er die Gemütsbildung mehr betonte u. dergl. Vielleicht würde eine solche Ethik unserer Zeit mehr entsprechen und mehr den Stempel des Allgemeingültigen tragen. Das wäre möglich; aber keinem Zweifel unterliegt es

wohl, dass Comenius auf dem Boden der allgemeinen Strömungen und Denkrichtungen seiner Zeit ein Erziehungsideal hingestellt hat, dessen geläuterte, reine und edle Züge bewunderungswürdig sind. Wenn der Erzieher immer und überall die Aufgabe der naturgemässen Weiterbildung vorhandener Keime und Strebungen hat, so ist auch des Comenius Wirken bewusst und unbewusst auf dieses Ziel gerichtet, unablässig und ungeschwächt durch Zweifel und Misserfolge mancherlei Art — des ganzen Comenius, von dem wir in unseren einfachen Zeilen nur ein mattfarbiges Bild geben konnten, und dessen Züge der Leser, dem auch der Philosoph, der Seelsorger, der Mensch überhaupt vertraut ist, für den dieser „Mann der Sehnsucht“ greifbare Gestalt angenommen hat, selbst wird ausführen müssen.

2. Wichtig ist die Stellung der Sittenlehre in dem Erziehungs- und Unterrichtsganzen des Comenius. Sittliche Bildung — im Hinblick auf das Göttliche — ist ihm das Ziel aller pädagogischen Thätigkeit überhaupt. Aller Unterricht dient mittelbar der Sittenbildung und ebenso die Schulzucht, die schwächer oder nachdrücklicher, aber unaufhörlich an den Zögling herantritt. Auf diesem Boden der allgemeinen Verstandes- und Willensbildung wächst der Sittenunterricht nach und nach zu grösserer Selbstständigkeit heran, indem er genau Schritt hält mit dem jedesmaligen Stande der Einsicht und der vorhandenen kindlichen Kräfte und Fähigkeiten. Manche Unterrichtsfächer, wie namentlich Religion und Geschichte, behalten eine nähere Beziehung zur Sittenlehre und bleiben eine wichtige Stütze derselben, aber auf keiner Stufe des comenianischen Lehrgangs fällt ihnen völlig die sittliche Unterweisung zu. Diese bleibt vielmehr stets ein selbstständiges Glied im Unterrichtsganzen.

3. Die besondere Methode des Sittenunterrichts hat im ganzen die Vorzüge und Mängel der Comenianischen Lehrmethode überhaupt. Diese in das rechte Licht zu stellen, ist natürlich nur bei einer Prüfung des Ganzen möglich; wir müssen uns hier darauf beschränken, einige Hauptpunkte herauszuheben:

a) Der Unterricht des Comenius ist ein rechtzeitig einsetzender und naturgemäss fortschreitender. Nachdem von der Wiege an auf eine günstige Entwicklung der geistigen und Willensrichtungen des Kindes eingewirkt worden, beginnt eine angemessene

Belehrung auch in sittlichen Dingen, die in concentrischen Kreisen fortgehend zu immer grösserem Umfang gelangt.

b) Wie beim Gesamtunterricht, ist auch hier zunächst auf richtige sinnliche Wahrnehmung, dann auf gedächtnismässiges Festhalten und endlich auf ein vernünftiges Urteilen das Hauptaugenmerk zu richten. Es sind Beispiele vorzuhalten, dann darauf gegründete kurze Regeln zu geben und später mehr im Zusammenhang und mit Betonung des Warum die sittlichen Verhältnisse zu betrachten. Eine angemessene Übung, wozu auch die Wiederholung gehört, darf nicht fehlen.

c) Ein besonderer Vorzug des Comenianischen Sittenunterrichts ist es, dass er auf jeder Stufe mit dem ganzen übrigen Lehrstoff auf gleichem Niveau steht, in gleichem Geiste gehalten ist und mit ihm jedesmal ein in sich abgerundetes und abgeschlossenes Weltbild giebt.

d) Indem jede Anstalt, die niedere und die höhere Schule, die Zöglinge zu ganzen und gesitteten Menschen heranbildet und indem die Sittengebote gleichmässig für alle ihre Gültigkeit behalten, trägt doch der Sittenunterricht bei Comenius stets auch das Gepräge der Anstalt und steht in Einklang mit der besonderen Bestimmung dieser Anstalt. Dabei wird die Gleichartigkeit der Weltanschauung nicht in Frage gestellt, sie wird vielmehr besser gewahrt, als dies in den modernen Verhältnissen der Fall ist. Besonders günstig muss in dieser Hinsicht die Schola vernacula, die Universalschule, der sich keiner entziehen kann, wirken; denn wie man auch sonst über dieses Institut denken mag, im Sinne der gleichartigen Welt- und Lebensauffassung, im Sinne des Sittlichen im besonderen muss es gewiss erwünscht sein, dass alle aus allen Ständen, Bank an Bank sitzend, die gleichen Begriffe von Gut und Böse gleichzeitig aufnehmen und im Verkehr mit einander zu beobachten Gelegenheit haben.

e) Die Mängel der comenianischen Lehrweise sind derart, dass Comenius im einzelnen häufig seine grossen pädagogischen Hauptsätze nicht im Auge behält, sei es, dass ihn das mangelhafte Lehrermaterial seiner Zeit zu schärferer Umgrenzung und damit oft zur Übertreibung der Methode zwingt, sei es, dass er in übergroßem Eifer, sein Ziel zu erreichen, allzu wenig die thatsächlichen Schranken beachtet. So entfernt sich Comenius nicht selten von dem Grundsatz, auf dem sein ganzes päd-



gogisches System ruht, von dem Prinzip der Naturgemässheit. Indem er das zwar sorgfältig ausgearbeitete und alles umfassende Klassenlehrbuch in den Mittelpunkt stellt, dem der Lehrer im ganzen nur als Sprechrohr dient, giebt er dem Unterricht etwas Starres und Trockenes; indem ihm alles daran liegt, alle Schüler ohne Ausnahme dem grossen Ziel nahe zu bringen, giebt er (besonders in den *Leges scholae*) Vorschriften, die jedes Kleinste bis zum Spiel und zur Geste genau regeln, oft mit einer Härte, die einer natürlichen Entwicklung wenig oder keinen Spielraum übrig lässt. Ohne Zweifel wird eine gewisse Strenge in sittlichen Angelegenheiten nötig und darum zu billigen sein, aber sehr bedenklich ist doch der Zwang bei Comenius, der Zwang auch zu Gebet und Frömmigkeit, wie er schon an die jugendlichsten Gemüther herantritt, und wie es auf die ganze sittliche Ausbildung von verhängnisvollem Einfluss sein muss. Gewiss hat die Ethik und die Erziehung es mit dem ganzen Menschen zu thun, und es gehört zu den Vorzügen der Comenianischen Pädagogik, dass er auch auf das Kleine, auf Geberde, Bewegung und Haltung des Zöglings achtet, aber die gesunde freie Entwicklung wird gehemmt, wenn auch beim Spiel und in den Erholungsstunden das Vernunftgemässe, das Moralische unaufhörlich im Vordergrund steht. Comenius hat es oft ausgesprochen, und es gehört zum Wesen seiner Pädagogik, dass die Schule eine Stätte des Vergnügens, des Spiels sein soll, — aber seine Einzelvorschriften, die Skizzierung bestimmter Anstalten geben ein anders gefärbtes Bild von dem Schulleben: hier wird gelesen, geschrieben und hergesagt und wieder gelesen und geschrieben, von der ersten Schulstunde bis zur letzten des Tages, fast immer das Gleiche, das übrigens in ähnlicher Weise den Schülern schon in den früheren Klassen bekannt geworden war; hier werden Noten gelernt, nicht frische Lieder und Melodien gesungen; aus den Dichtungen der Alten werden, wenn sie überhaupt gelesen werden, die Vernunftgoldkörner herausgesucht; vor frischem munterm Knabenspiel, wie Schwimmen und Klettern, wird eifrig gewarnt; auch beim Spiel wird unter Aufsicht des Lehrers lateinisch gesprochen; dazu kommt dann die Knebelung des Kindes durch lange Gebetsübungen, Andachten, Predigtanhören u. dergl. Allzu viel Sonnenschein erhellt in diesen Schulen nicht das Gemüt des Kindes, und doch ist dies der angelegentlichste Wunsch des Comenius.

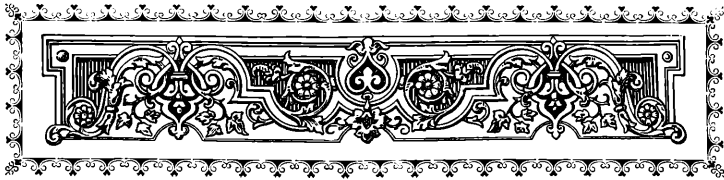
Es liegt hier ein verhängnisvoller Irrtum des grossen Pädagogen zu Grunde: in seiner eigenen Natur ist alles harmonisch geordnet, so dass die Vernunft das leitende und regierende Prinzip ist; das ist ihm das Natürliche, das Schöne, das Gute, und keinen Augenblick zweifelt er daran, dass es bei jedermann so sein müsse, dass auch dem Kinde schon das Vernunftgemässe immer und überall etwas Angenehmes, Erstrebenswertes sei. Aus diesem Verkennen der wirklichen Menschennatur zusammen mit dem übergrossen Verbesserungseifer des Comenius lassen sich alle Mängel seines Systems und alle Vorschriften, die mit seinen grossen gesunden pädagogischen Zielen und Grundsätzen in Widerspruch stehen, erklären. Hier hat die grosse Gestalt des Comenius ihre Schwächen, aber ein gut Teil davon ist auf Rechnung der Zeit zu setzen, die uns jetzt fern liegt und die in vielen Stücken anders empfand und urteilte, als wir.

Für die Pädagogik des Comenius im ganzen und im einzelnen ist der Einfluss einer grossen Zahl von Pädagogen, deren Schriften er studiert hat, von Bedeutung, und es giebt eine Reihe von Abhandlungen, die das Verhältnis des Comenius zu Männern wie Vives, Andreae, Alsted, Ratke u. a. ins Licht setzen. Uns kommt indessen weniger hierauf an, als auf die ganze Weltanschauung des Comenius und deren Quellen, ohne die die Sittenlehre nicht verständlich ist. Einflüsse dieser Art, an deren Tragweite und Beschaffenheit mit einem Wort zu erinnern genug ist, sind die folgenden.

Obenan steht das Christentum, wie es in der böhmischen Brüdergemeinde lebendig war, vertieft in Comenius durch das Studium vieler Kirchenschriftsteller und der Reformatoren, an zweiter Stelle der Einfluss der Alten, namentlich des Aristoteles, und endlich der des grossen zeitgenössischen Reformators der Philosophie Bacons. Dies sind die drei Hauptzuflüsse, die mit dem Zeit- und Ortscharakter zusammen die Persönlichkeit des Comenius verständlich machen: der christlich fromme Blick auf das Walten einer göttlichen Allmacht, das rüstige unentwegte Fortschreiten nach dem Humanitätsziel im Sinne der Alten, der Baconsche Trieb zur lückenlosen, methodischen Erkenntnis und Beherrschung der Dinge. Nur durch einige schwarze Striche muss dies Bild noch vervollständigt werden: Das Christentum des 17. Jahrhunderts ist nicht bloss oder doch zu wenig stille, innere Herzens-

angelegenheit, es greift noch zu sehr mit allerlei Satzungen, Ceremonien und Übungen in das Getriebe des Lebensmarktes, in Schule, Haus und Staat ein und verliert so von seiner wahren Grösse und Einfach; das Humanitätsideal des 17. Jahrhunderts trägt einen allzu stark ausgeprägten, vernunftmässigen Zweck- und Nützlichkeitszug und zeigt wenig von der schönen, allseitig und frei entfalteten Menschlichkeit, die wir in dem griechischen Idealbilde zu sehen gewohnt sind; die Bacon-Comenius'sche System- und Allerkenntnissucht endlich lässt noch ein wenig den weiten Faltenmantel derer erkennen, die den Stein der Weisen suchten, und die den Lauf der Gestirne und der kleinen Menschenkinder in gleiche Bahnen zu bringen nicht müde wurden. Das Zeitalter, von dem wir reden, ist vielleicht reicher als ein anderes an grossen Keimen und Ansätzen, aber dazwischen ragen überall noch hoch empor die Schöpfungen und Vorstellungen einer zu Grabe gegangenen Zeit. Daran muss man bei Beurteilung des grossen mährischen Pädagogen denken. Man wird ihn dann nicht genug rühmen können wegen der grossen Gedanken, Hoffnungen und Bestrebungen; die seine Persönlichkeit wie mit einem Lichtschein umgeben; sein Irren im einzelnen aber, sein Fehlgreifen in den Mitteln wird man zu verstehen, gerecht zu beurteilen und daraus zu lernen suchen.





## Rundschau.

---

Die von **Oswald Ottendorfer**, dem Besitzer der „New-Yorker Staatszeitung“ gestiftete und unterhaltene Freie Volksbibliothek in Zwittau in Mähren, der Vaterstadt des Stifters, versandte vor kurzem ihren dritten Jahresbericht. Dieser beweist noch sicherer als die früheren die grosse Bedeutung der Anstalt für das geistige Leben der Stadt. Die Bücherentleihung hat sich im dritten Berichtsjahre auf 55021 Bände gehoben. Besonders bedeutsam ist eine Erscheinung, die man auch an den besseren Volksbibliotheken in Amerika beobachtet: die Benutzung der belehrenden Bücher steigt, die der Unterhaltungsschriften nimmt ab. In Zwittau stieg Geschichte von 1,8 v. H. auf 2,4 v. H., Geographie und Reisen von 1,9 v. H. auf 2,6 v. H., Gewerbe, Kunst und Industrie von 2,5 auf 4,8 v. H., also beinahe um das doppelte, der Anteil der belehrenden Litteratur überhaupt von 8,8 v. H. auf 12,8 v. H., also beinahe um die Hälfte. Zum grossen Teil wird diese erfreuliche Thatsache zurückzuführen sein auf den vortrefflichen gedruckten Hauptkatalog, der nach amerikanischem Vorbild als Verfasser- und Schlagwort-Katalog angelegt und 264 zweiseitige Grossoktavseiten stark im Jahre 1894 erschienen ist. — In den amerikanischen Städten giebt bekanntlich die städtische Bibliothek einen oder den Mittelpunkt des geistigen Lebens ab; das hat Ottendorfer für Zwittau auch in jeder Hinsicht erreichen wollen, indem er im Bibliothekshause einen grossen Vorlesungssaal einrichten liess. In diesem sind im verflossenen Berichtsjahr zwanzig künstlerische oder belehrende Vorträge gehalten worden, u. a. einer von Julius v. Payer, dem bekannten Polarforscher. Die Kosten der Verwaltung betragen 7400 Gulden; da der Stifter 11500 Gulden spendete, so blieb noch ein grosser Bestand übrig.

---

Als vor einiger Zeit in **Schweidnitz** mit grösstem Erfolge der Versuch gemacht wurde, eine Volksbibliothek und Lesehalle nach amerikanischem Vorbilde — eine sogenannte Bücherhalle — zu gründen, etwas Höheres als die landläufige deutsche Volksbibliothek, studierte man die Einrichtungen in Zwittau. Ottendorfer, dem man davon Kenntnis gab, richtete ein ermunterndes Schreiben nach Schweidnitz, in welchem er es ausdrücklich aussprach, dass er mit der Volksbibliothek in Zwittau nicht bloss seiner Vaterstadt

etwas Gutes thun, sondern für Deutschland und Österreich etwas Vorbildliches habe schaffen wollen. Und darin hat er recht: alles Schreiben über die Notwendigkeit nichtwissenschaftlicher Bibliotheken nützt nicht so viel, als solch ein Beispiel. Oswald Ottendorfer feierte vor einiger Zeit seinen siebenzigsten Geburtstag; hat er an diesem Tage auch noch nicht viele Erfolge seines Beispiels erlebt — denn welcher deutsche Millionär hat seither eine Viertelmillion für eine öffentliche Bibliothek gestiftet? — so kann er sich doch sagen, dass er, der Deutschamerikaner, das Seine für das Vaterland gethan, dass er alles, was in seinen Kräften stand, geleistet hat, um die beste Bildungsanstalt, die seine neue Heimat besitzt, in die alte zu verpflanzen.

Wir suchen die **Volksbibliotheken** und **Lesehallen** oder wie wir lieber sagen möchten, **Bücherhallen**, auch dadurch zu fördern, dass wir sämtlichen in Deutschland und Österreich-Ungarn bis jetzt bestehenden Anstalten dieser Art, soweit sie uns darum ersucht haben, unsere Zeitschriften kostenlos zur Verfügung stellen. Eine dieser Anstalten, nämlich die zu **Prag**, sendet uns über ihre Entstehung und ihre Einrichtungen den nachfolgenden Bericht, den wir hier zu Nutz und Frommen ähnlicher Bestrebungen abdrucken. Gründer dieser Bücherhalle ist der Deutsche Verein zur Förderung des Wohles und der Bildung der Frauen in Prag, und die Bibliothek ist zunächst für Frauen bestimmt.

„Unsere Lesehalle und Bibliothek wurde am 3. Dezember 1895 mit einem Vortrage über Volksbibliotheken und Freilesehallen von Herrn Dr. Karl Winterstein eröffnet. Die Besuchsbedingungen sind die denkbar leichtesten. Es genügt die Vorweisung eines Identitätsdokumentes oder die Einführung durch eine dem Vorstande bekannte Persönlichkeit. Jede Entleiherin löst einen ein halbes Jahr gültigen Legitimationsschein für 10 kr. und zahlt für jede Buchbenützung 1 kr. — Im Lesesaal liegen gegenwärtig einige 50 Zeitschriften auf, die Bibliothek zählt ungefähr 2500 Bände. Was den Besuch und die Benutzung anbelangt, so lässt sich ein beständiges Wachsen der Benutzungsziffer feststellen. Es ist eben eine für Prag durchaus neue Einrichtung, und es heisst erst nach und nach das Bedürfnis für eine gute Lektüre wecken. Einem grossen Teile der Bevölkerung ist der Begriff der Volksbibliothek ein noch gänzlich fremder, und es dünkt ihm ganz unglaublich, dass man Bücher beinahe unentgeltlich, ohne eine Einlage zu verlangen, ausleihen kann. Im Monate Jänner wurden an 157 Besucher 182 Bände entliehen, der Lesesaal war von 147 Personen besucht. Seit dem Bestande der Bibliothek wurden an 210 Personen 246 Bde. ausgeliehen.“

Einen Aufsatz über die Geschichte der University Extension bringt das Herbstheft der „englischen Studien“ (Leipzig) aus der Feder des Professors Nader in Wien. „Wir kennen keinen Deutschen, der besser befähigt wäre, darüber zu schreiben, heisst es im Januarhefte des Univ. Ext. Journal, und keinen Aufsatz, der in demselben Umfange gehalten einen bewunderungswürdigeren oder bündigeren Bericht über die Bewegung und das neue Verfahren bringt.“ Auch von der Arbeit Professor Eduard Reyers

in Wien „Handbuch des Volksbildungswesens“ (Stuttgart) nimmt die neue englische Zeitschrift mit Befriedigung Kenntnis. Unter anderen Aufsätzen von grosser Bedeutung für die Gesellschaftslehre und die Erziehungswissenschaft handelt einer über die Geschichte der U. E. in England, Amerika, Österreich, Skandinavien, Belgien, Ungarn.

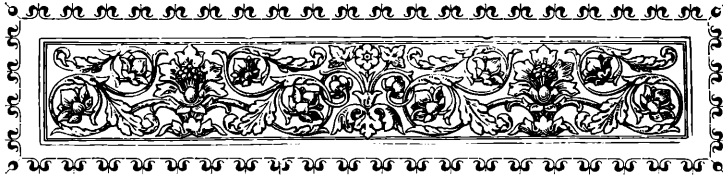
Wir werden im nächsten oder übernächsten Heft eine Besprechung des im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig erschienenen Buches von **Russell**, Die Volkshochschulen (Extension of University Teaching). Deutsch mit Anmerkungen von Otto Wilh. Beyer (Lpz. 1895) bringen, wollen aber nicht unterlassen, unsere Leser schon heute auf das wichtige Werk aufmerksam zu machen. — Ebenso wird in Kürze eine Anzeige der in demselben Verlage erscheinenden „Deutschen Zeitschrift für Ausländisches Unterrichtswesen. Hrsg. von Dr. J. Wychgram, von uns veröffentlicht werden. Wir hatten beide Anzeigen aus Mangel an Raum bisher zurücklegen müssen.

Am 4. bis 7. August 1896 tagt zu München der **dritte internationale Kongress für Psychologie**. (Erster Präsident Prof. Dr. Stumpf, Berlin, zweiter Präsident Prof. Dr. Lipps, München, General-Sekretär Dr. Frhr. v. Schrenck-Notzing.) Von unseren Mitgliedern ist besonders Herr Dr. Andreae, z. Z. Landtags-Abgeordneter in München, für den Kongress thätig. Herr Dr. Andreae teilt uns mit, dass bei entsprechender Beteiligung die Bildung einer Sektion für pädagogische Psychologie nicht ausgeschlossen sei.

Der **Allg. evang.-protest. Missions-Verein** (Vorsitzender Herr Prediger Dr. Arndt in Berlin C., Friedrichsgracht 53) beabsichtigt neben der besonderen Missions-Arbeit auch allgemeine Kulturbestrebungen in der ausserchristlichen Welt zu fördern und pflegt, wie unseren Mitgliedern bekannt sein wird, insbesondere die Beziehungen zu Japan und den ostasiatischen Ländern. Bei der hohen Bedeutung, welche die Mission auch für die Schule besitzt, wollen wir nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder auf den Verein zu lenken. Herr Prediger Dr. Arndt (D.M. der C.G.) hat soeben den 11. Jahresbericht (für 1894/95) versandt und stellt Abzüge davon gern zur Verfügung.

Die im Jahre 1750 gegründete Blei- und Farbestift-Fabrik von **J. W. Guttknecht** in Stein bei Nürnberg — es ist die älteste bestehende Fabrik ihrer Art in Deutschland — hat einen Bleistift in verschiedenen Preislagen (zu 10 und 5 Pfg.) herstellen lassen, den sie als **Comenius-Stift** in den Handel bringt. Wir können das Fabrikat unseren Freunden und Mitgliedern empfehlen. — Es ist zu verwundern, dass nicht häufiger gerade für Erzeugnisse ähnlicher Art, insbesondere für Artikel des Schulbedarfs, der Name des Comenius entsprechende Beachtung findet.





## Gesellschafts-Angelegenheiten.

---

Am 11. März d. J. hat im Reichstagsgebäude zu Berlin eine Konferenz von Vertretern der Comenius-Gesellschaft, der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen und der Gesellschaft für ethische Kultur stattgefunden, die sich mit der Frage öffentlicher **freier Volksbibliotheken und Lesehallen** oder sog. **Bücherhallen** beschäftigte. Die Konferenz war einberufen von einem Mitgliede unserer Gesellschaft, dem bekannten Verfasser der Schrift „Die Volksbibliothek, ihre Aufgabe und ihre Reform“ (Kiel 1896), Herrn Bibliothekar Dr. **Nörrenberg** in Kiel, und Teilnehmer waren Herr Staatssekretär Herzog (Berlin), Herr Abgeordneter Rickert (Berlin), Herr Geh. Rat Dr. Förster (Berlin), Herr Geh. Rat Dr. Wilmanns (Berlin), Herr Archiv-Rat Dr. Keller (Berlin), Herr Direktor Dr. Erman (Berlin), Frau Schwerin (Berlin), Herr Bibliothekar Dr. Nörrenberg (Kiel), Herr Bibliotheks-Assistent Dr. Köhnke (Berlin), Herr Bibliotheks-Assistent Dr. Jeep (Berlin), Herr Lehrer Tews (Berlin). Es wurde beschlossen, zur Förderung des Gedankens der **Bücherhallen**, die nach dem Vorbild der Public Libraries die Lücke zwischen den gelehrten Bibliotheken und den Volksbibliotheken ausfüllen, von berufsmässigen Beamten geleitet und mit jedermann zugänglichen Lesehallen verbunden werden sollen — wir verweisen auf die erwähnte Schrift Nörrenbergs —, einen Aufruf zu erlassen, den die Vertreter der vier anwesenden Gesellschaften zu unterzeichnen hätten. Behufs Abfassung des Aufrufs wurde eine Kommission ernannt und zu Mitgliedern derselben die Herren Direktor Dr. Erman, Geh. Rat Dr. Förster, Archiv-Rat Dr. Keller, Bibliothekar Dr. Nörrenberg und Lehrer Tews gewählt. Wir denken auf die weitere Entwicklung der Sache und auf den Aufruf zurückzukommen.

Die **Volkshochschulen** oder **Volksakademien**, für deren Einrichtung wir zu arbeiten beabsichtigen — man kann über den besten Namen der Einrichtung verschiedener Ansicht sein —, sollen Serien von Vorträgen in Hochschul-Art und Form sein (daher die Anlehnung an den alten Namen Hochschule). Der Inhalt der Vortragskurse soll im besten Sinne volkstümlich sein, d. h. die Kurse sollen solche Wissenszweige zur Dar-

stellung bringen, die nicht bloss gelehrte, sondern praktische Bedeutung für jedermann haben. Man könnte die Volkshochschulen daher auch (wie es in Wien geschehen ist) „volkstümliche Universitäts-Kurse“ nennen. Indessen scheint der Name Volkshochschulen der Kürze wegen vorzuziehen.

Wie die Volksbibliotheken im bisherigen Sinne im wesentlichen Ergänzungen der Volksschulen sind — sie finden überall, wo sie ins Leben gerufen worden sind, ihre vornehmste Stütze in dem Lehrerstande, dessen Mitglieder sie meist freiwillig und unentgeltlich verwalten —, so sind in England die Public Libraries Ergänzungen der sog. University Extension, und ähnlich muss es bei uns werden: die „freien Bibliotheken und Lesehallen“ oder, kürzer gesagt, die **Bücherhallen**, wie die Comenius-Gesellschaft sie plant, sollen Ergänzungen der **Volkshochschulen** werden. Die Leitung der Bücherhallen muss, wie in England, in die Hände von fachmännisch gebildeten und berufsmässigen Beamten gelegt werden — von Beamten, die vermöge ihrer Vorbildung zugleich eine Stütze der „volkstümlichen Universitätskurse“ sein sollen, die am Orte ihres Wohnsitzes und in der Nachbarschaft regelmässig in den Wintermonaten abgehalten werden.

Wir wollen hier in Betreff der Volkshochschulen und Lesehallen nochmals an unsere **Satzungen** erinnern. Die Normal-Satzungen für die Zweiggesellschaften (C. Z. G.) bestimmen (s. C.-Bl. 1894, S. 123):

„§ 3. Im Besonderen sollen die C. Z. G. die Einrichtung planmässiger **Vortrags-Kurse** zur Weiterbildung der erwachsenen Jugend nach Art der in einigen Ländern bestehenden sog. **Volkshochschulen** und **Akademien** ins Auge fassen und feste Formen und Organisationen dafür zu finden suchen.

§ 4. Wo die Einrichtung solcher Vortrags-Folgen zunächst nicht erreichbar erscheint, sollen die C. Z. G. die Schaffung gemeinnütziger Veranstaltungen erstreben, die als Vorstufen solcher **Volks-Akademien** verwertet werden können, besonders die Gründung von Volksbibliotheken, **Lesehallen**, Fortbildungs-Anstalten, Unterhaltungs-Abenden, Haushaltungsschulen, Handübungs-Kursen u. s. w. Bei allen Veranstaltungen ist auf die Mitwirkung der erwachsenen Jugend als Lehrer und Lernende besonderes Gewicht zu legen.

§ 5. Die C. Z. G. haben für diese gemeinnützigen Veranstaltungen die Mitwirkung staatlicher, kirchlicher, ständischer oder städtischer Behörden . . . thunlichst zu erstreben und die Schaffung eines **Mittelpunktes** und eines **Heims** für ihre **Comenius-Anstalten** sofort ins Auge zu fassen.“

In Betreff des letzten Satzes (§ 5) bemerken wir, dass die mit Hilfe öffentlicher Behörden — in erster Linie würden hier die Stadtverwaltungen in Frage kommen — einzurichtenden Bücherhallen ihre Lesesäle zugleich für die **Vortrags-Abende** der Volkshochschulen bestimmen könnten. Die berufsmässigen Beamten der Bücherhallen würden selbst an den Kursen thätigen Anteil nehmen können. So könnten diese Bestrebungen und Einrichtungen sehr wirksam in eine enge sachliche und persönliche Verbindung gesetzt werden.



Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser an dieser Stelle auf die von der C.G. preisgekrönte Arbeit **Kohfeldts** „Der Unterricht in der Sittenlehre nach Comenius“ noch besonders hinzuweisen. Wir empfehlen unseren C.Z.G. und C.K. über diese Frage eine Besprechung herbeizuführen.

---

Wir haben früher (s. M.M. der C.G. 1893 Nr. 4 u. 5 u. C.Bl. 1895 Nr. 5 u. 6) das zweibändige Werk von **C. Hilty**, „Glück“, empfehend besprochen und nehmen an, dass der Mehrzahl unserer Mitglieder der Inhalt des bedeutsamen Buches im Wesentlichen bekannt ist. Was Hilty „Glück“ nennt, ist das, was man **Lebenskunst**, **Lebensglück** und **Lebensklugheit** oder **Lebenslehre** nennen könnte, mit anderen Worten dasselbe, was Comenius im Geschmacke seiner Zeit **Tugendlehre** oder **Sittenlehre** nennt. — In derselben Weise wie Comenius den Unterricht in der **Lebenslehre** besonders dringend gewünscht hat, so wünschen wir auch in und durch die C.G. die Kenntnis der **Lebenslehre** zu verbreiten und zu pflegen. Hier läge eine besondere Aufgabe für unsere Mitarbeiter an dem Werke der Volkshochschulen oder Volks-Akademien vor.

---

In Sachen der von der C.G. beabsichtigten Förderung von Volkshochschulen und Bücherhallen (Lesehallen) schreibt uns einer der genauesten Kenner des Comenius, Direktor Dr. Reber in Aschaffenburg, dass dieselbe durchaus im Sinne des Patronen unserer Gesellschaft gedacht sei. „Es würde erfüllt werden, schreibt Reber, was der grosse englische Dichter **John Milton**, des Comenius Zeitgenosse, in seiner Abhandlung ‚The likeliest means to remove hirelings out of the Church‘ sagt, dass man die Zehnten der Geistlichkeit verwenden solle to erect in greater number all above the land schools and competent libraries to those schools, where languages and arts may be taught free together without the needless unprofitable and inconvenient removing to another place. So all the land would be soon better civilized, and they who are taught freely at the public cost might have their education given them on this condition, that therewith content they should not gad for preferment out of their own country, but continue there thankful for what they received freely bestowing it as freely on their country without soaring above the meanness wherein they were born. But how they shall live, when they are thus bred and dismissed, will eb still the sluggish objection. To which is answered, that those public foundations may be so instituted, as the youth therein may be at once brought up to a competence of learning and to an honest trade; and the hours of teaching so ordered, as their study may be no hinderance to their labour or other culting.“ In der That schöne Gedanken. Sollte, was die skandinavischen Staaten versucht haben, nicht auch bei uns möglich sein in noch höherem Grade? Was Dänemark leistet, wird Deutschland noch gesteigerter leisten können.“

---

Ein ungenannter Freund der C.G., der bereits im vorigen Jahre eine Schenkung von 300 Mark zur **Begründung eines Stammkapitals** gemacht

hatte, hat in diesem Jahre abermals eine Summe von 200 M. für denselben Zweck zur Verfügung gestellt. Wir ergreifen gerne die Gelegenheit, dem hochherzigen Geber im Interesse unserer gemeinsamen Sache auch an dieser Stelle unseren Dank auszusprechen. Wir hegen den lebhaften Wunsch, dass das gegebene Beispiel wohlhabende Mitglieder unserer Gesellschaft zur Nachfolge anregt. — Wenn jemand, eine Körperschaft oder ein Verein, durch eine grössere Zuwendung eine bestimmte, ihm am Herzen liegende Aufgabe zu fördern wünscht, so kann er den Fonds einer der Sektionen zu dem zu bestimmenden Zweck überweisen, für welche dann der Herr Schatzmeister ein besonderes Konto zu führen hat.

**Bestimmungen der Geschäftsordnung über die Sektionen.** §. 22. Die Sektionen der Comenius-Gesellschaft werden dadurch gebildet, dass sich die Mitglieder des Gesamtvorstandes, wozu in diesem Fall die ordentlichen wie die stellvertretenden Mitglieder gehören, freiwillig in Listen eintragen, die der Gesellschaftsvorsitzende in Umlauf zu setzen hat; es wird vorausgesetzt, dass die Mitglieder sich in der Regel wenigstens einer, von ihnen zu wählenden, Sektion anschliessen, doch können sie sich auch in mehrere Listen gleichzeitig eintragen.

Die Sektionsbeamten (ein Sektionsvorsitzender, ein Stellvertreter und ein oder mehrere Schriftführer) werden aus den Vorstandsmitgliedern erstmals durch freie Vereinbarung, später durch Wahlen der Sektionsmitglieder ernannt. Ihre Amtsdauer läuft von einer Hauptversammlung bis zur andern.

Sobald die Sektionen sich durch Ernennung der Sektionsbeamten konstituiert haben, sind sie berechtigt, angesehene Gesellschaftsangehörige durch Zuwahl zu Sektionsmitgliedern zu ernennen. Alle Mitglieder haben gleiche Rechte, nur müssen der jeweilige Sektionsvorsitzende und sein Vertreter Mitglieder des Gesamtvorstandes sein. Die Namen der Sektionsangehörigen werden durch die Monatshefte veröffentlicht.

Solcher Sektionen werden bis auf weiteres vier gebildet, drei für die wissenschaftlichen und eine für die praktischen Arbeitsgebiete der Gesellschaft und zwar:

- A. eine **philosophisch-historische Sektion,**
- B. eine **theologisch-historische Sektion,**
- C. eine **Sektion für Erziehungslehre und Schulgeschichte,**
- D. eine **Sektion für Volkserziehung und Bildungspflege.**

Die Sektion A umfasst auch die Geschichte der sogenannten exakten Wissenschaften, der Staats- und Rechts-Philosophie und der Gesellschaftslehre, die Sektion D auch die Pflege der Volkssprachen. Insbesondere ist der letzteren die Förderung aller Massregeln anvertraut, welche vom Gesamtvorstand unter Mitwirkung der Landesverbände, Zweiggesellschaften oder Bevollmächtigten behufs Einrichtung systematischer Vortragszyklen (s. § 4) getroffen werden.

§ 23. Die Sektionen können dem Gesamtvorstand aus eigener Veranlassung die Inangriffnahme wissenschaftlicher oder gemeinnütziger Aufgaben, die sie für wünschenswert halten, empfehlen und Pläne dazu entwerfen; bei Preisfragen haben sie auf Ersuchen des Gesamtvorstandes die Themata und

die Preisrichter vorzuschlagen; auch haben sie das Recht, die Verleihung der Comenius-Denk Münze für wissenschaftliche oder gemeinnützige Leistungen anzuregen und Gelehrte zur Diplommitgliedschaft in Vorschlag zu bringen. Auch können die Sektionen für wissenschaftliche Werke oder gemeinnützige Unternehmungen eine Empfehlung beschliessen.

§ 24. Der Gesamtvorstand kann bestimmte Unternehmungen, Arbeiten oder Pläne den Sektionen zur selbständigen Ausführung oder zur Prüfung und Begutachtung übergeben und die Mittel, die dazu erforderlich sind, aus der Hauptkasse bewilligen.

Wenn von Angehörigen oder Freunden der Gesellschaft einer bestimmten Sektion Stiftungen oder Zuwendungen überwiesen sind und ein besonderes Konto für sie vom Schatzmeister der Gesellschaft geführt wird (§ 12 dieser Geschäftsordnung), so kann sie bis zur Höhe ihrer Einkünfte selbständige Ausgaben machen. Unter keinen Umständen darf die selbständige Thätigkeit der Sektionen diejenige der Gesellschaft kreuzen. —

Ferner bestimmt der § 19 der Geschäftsordnung, dass in allen vom Gesamtvorstand ausgehenden Sektionen der Vorsitzende der Gesellschaft und sein Stellvertreter Sitz und Stimme haben.

---

Im „**Theologischen Jahresbericht**“ (Jena, 1895) bespricht D. August Werner, Oberpfarrer in Guben, mehrere Aufsätze der M.H. der C.G. in sehr anerkennender Weise. „Kaweraus geistvolle Beleuchtung der Anfänge der Universität Halle (M.H. der C.G. Bd. III, S. 239 ff.), sagt Werner a. O. S. 312, bringt ausser einer Reihe interessanter Einzelheiten und einer fesselnden Darstellung der Missstimmung und Zweifel, denen die neue Gründung begegnete, eine treffliche Charakteristik und Vergleichung von Thomasius und Francke, die gemeinsam der Universität deren Charakter aufgeprägt haben.“ — Ebenso werden die Aufsätze Reinhold Steigs zu Herders Schriften (M.H. der C.G. Bd. III, S. 253 ff.) und Bernhard Beckers über Schleiermachers Verhältnis zur Brüdergemeinde (M.H. der C.G. III, 45 ff.), letzterer ziemlich eingehend von Werner besprochen. — Eine freundliche Anzeige unserer Zeitschriften findet sich im letzten Bande von Nord und Süd 1895 S. 274.

Längere selbständige Aufsätze über die Ziele und Aufgaben der C.G. haben neuerdings gebracht die Rostocker Zeitung vom 29. Dez. 1895, die in Weimar erscheinende Zeitung „Deutschland“ vom 20. Febr. 1896 und das Marburger Tageblatt in einem Artikel: „Comenius, Pestalozzi und die deutsche Volksbildung“. — Wir bitten unsere Mitglieder wiederholt, auf die Veröffentlichung ähnlicher Aufsätze hinzuwirken. Vielleicht empfiehlt sich auch der Abdruck des soeben veröffentlichten neuen Aufrufs (Ziele und Aufgaben der C.G.).

## Aus den Zweiggeseellschaften (C. Z. G.) und Kränzchen (C. K.).

### Begründung einer C. Z. G. in Marburg.

**Marburg.** Am 11. Januar fand hier eine gut besuchte Versammlung zur Feier der 150sten Wiederkehr des Geburtstags Pestalozzis statt. Die Feier begann mit einem ernsten Gesang, den die hiesigen Volksschullehrer vortrugen. Die Festrede hielt Herr Professor Dr. Natorp über Pestalozzis Lebenswerk; der an den Schluss der Rede anknüpfende Männerchor „Der Du von dem Himmel bist“ schloss die Feier stimmungsvoll ab.

An die Feier schloss sich, durch die Zeitungen vorbereitet, eine Beratung über Begründung einer Comenius-Zweiggesellschaft in hiesiger Stadt an. Professor Natorp leitete namens des vorbereitenden Ausschusses, der sich bereits im Dezember v. J. gebildet hatte, die Beratung etwa mit folgendem ein: Man wird, bevor man sich schlüssig macht, Antwort auf die Fragen erwarten: was ist, was will die C. G., was ist die besondere Aufgabe der Zweiggeseellschaften, und welche Gründe rechtfertigen es, gerade in unserer Stadt eine solche ins Leben zu rufen. Redner ging aus von dem Namen der C. G. Es lässt sich dagegen einiges einwenden: der Name Comenius hat nicht einen so volkstümlichen Klang wie der Pestalozzis, auch ist nicht alles, was er gewollt, schlechthin anzuerkennen. Indessen er ist doch der Anführer der modernen Pädagogik, er ist es durch den universalen Geist, in dem er die Aufgaben der theoretischen und praktischen Pädagogik erfasst und ihre systematische Begründung auf Fundamenten der Wissenschaft angestrebt hat. Er kennzeichnet sich selber durch den Ausspruch: „Ich hasse alles Oberflächliche, Fragmentarische, alles ohne Fundament Gebaute; ich setze mir stets universale Ziele und suche dazu die gleichfalls allgemeinen, sicheren und zuverlässigen Wege.“ Und er hat in klassischen Formulierungen den Endzweck der menschlichen Erziehung, wie wir als moderne Menschen ihn nur verstehen können, ausgesprochen, nämlich als das Menschentum selber oder die Humanität. Er sucht die Keime jedweder Bildung in der eignen Natur des Menschen, aus der sie von innen heraus zu entwickeln, nicht von aussen in ihn hineinzulegen sind. Denn der Mensch ist kein gefügiger Block, der sich zu jeder gewollten Gestalt formen lässt, sondern „ein lebendiges Bildwerk, das sich selber bildet, verbildet und wieder zurechtbildet“. Da aber der Keim des Menschentums in jedem einzelnen Menschen vorauszusetzen ist, so stellt er die Forderung allgemeiner Bildung, im doppelten Sinn einer alle Seiten des Menschentums umfassenden und für alle bestimmten, auf alle zu verbreitenden Bildung. In organisatorischer Hinsicht entspricht dem die Forderung der „allgemeinen Volksschule“, nicht nur in dem Sinne, dass die Elemente der Bildung keinem verschlossen bleiben dürfen, sondern auch in dem schärferen, dass

die Bildung in den Elementen für alle ohne Unterschied der Herkunft, des künftigen Berufs oder des Geschlechts wesentlich gleich und gemeinsam sein müsse. Ferner, liegt im Menschen der Keim jedweder menschlichen Bildung, so ist auch die Anlage zum Sittlichen in jedem vorauszusetzen. Daher fordert Comenius eine vom religiösen Bekenntnis unabhängige, allgemeine sittliche Unterweisung. Er verkennt andererseits nicht den eigentümlichen Wert der Religion, aber er setzt auch für sie eine allgemeine Grundlage im Menschen voraus. Seine Duldsamkeit gegen jedes Bekenntnis ist nicht Schwäche, sondern wurzelt in der Anerkennung eines echten Kernes in jeder Form der Religion. Er nimmt darum auch an dem Religionsunterricht in den geschichtlich überlieferten Formen keinen grundsätzlichen Anstoss.

Diese allgemeinen Grundsätze sind nun zwar theoretisch so ziemlich anerkannt, aber teils bedürfen sie selbst in der Theorie fortwährend der Verteidigung und des weiteren Ausbaues, teils und besonders entspricht ihnen die Praxis des heutigen Bildungswesens noch bei weitem nicht. Man könnte nun fragen, ob durch Vereinsthätigkeit hier wesentliche Fortschritte möglich sind. Redner glaubt die Frage bejahen zu müssen. Vieles kann direkt durch Private, wenn sie sich in Vereinen zusammenschliessen, geleistet, es kann aber auch auf die öffentlichen Organe eingewirkt werden. Die Gestaltung des Bildungswesens hängt von der lebendigen Mithätigkeit der Bevölkerung in beträchtlichem Masse ab. Es kommen hier zuerst die Gemeinden in Betracht, darum sind örtliche Vereinigungen dringend notwendig. Aber auch auf Regierung und Volksvertretung könnte eine Gesellschaft, die wie die C.G. über das ganze Land verbreitet ist, gegebenenfalls wohl Einfluss üben. Es giebt nun ja zahlreiche Vereine zu Bildungszwecken. Wie stellt sich zu diesen die C.G.? Sie will mit keinem von ihnen in störenden Wettbewerb treten, sondern sie alle durch Vereinigung stärken. Sie will „nichts Fragmentarisches, nichts Fundamentloses“. Soll aber etwas Ganzes, wohl Fundamentiertes herauskommen, so müssen alle Faktoren sich beteiligen und jede besondere Frage im Zusammenhang des Ganzen erwogen werden. Genau dies will die C.G. Und zwar können die letzten Fundamente nur die der Wissenschaft sein. Daher kommen in erster Linie die Universitäten in Betracht (womit zugleich die letzte der obigen Fragen sich beantwortet). Die Universitäten haben im öffentlichen Leben die Führung in den meisten Beziehungen verloren; sollen sie sich auch da aus der Hand geben, wo sie zu allernächst beteiligt sind, im nationalen Bildungswesen? Auch sind nicht bloss einzelne Fächer beteiligt, etwa die philologisch-historischen Fächer und die Philosophie; beteiligt sind nicht minder die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, denn wie ist eine moderne Bildung denkbar ohne mathematisch-naturwissenschaftliche Grundlage? Beteiligt ist die Religionswissenschaft: wie könnte sie gleichgültig bleiben, wo es sich um die religiösen Grundlagen der Volkserziehung handelt? Gar sehr beteiligt sind auch die Sozialwissenschaften, denn die Volkserziehung ist, man möchte sagen, die, jedenfalls eine wesentliche Stütze jeder sozialen Ordnung, und die Organisation des Bildungswesens direkt eine Aufgabe der Staatswissenschaft. Beteiligt

ist selbst die Medizin, denn Volksgesundheit und Volkserziehung hängen aufs genaueste gegenseitig von einander ab. So ist jeder Vertreter der Wissenschaft nach irgendeiner Seite auch ein Sachverständiger in Fragen der Volkserziehung. Der natürliche Weg aber, die Wissenschaft für das Volkwohl fruchtbar zu machen, geht durch den Lehrstand in seiner Gesamtheit. Redner freut sich, aussprechen zu dürfen, dass gerade der Gedanke, den Lehrstand in allen Kategorien zu wechselseitiger Verständigung über die Aufgaben der Volkserziehung zusammenzubringen, auf allen Seiten warme und thatbereite Zustimmung findet. Er sieht darin die sichere Gewähr des Gelingens. Aber man muss noch einen Schritt weiter gehen. Die Volksschule ist doch in erster Linie Sache des Volkes selbst. Es bekommt es an sich selbst und seinen Kindern zu spüren, ob die Volkserziehung etwas taugt oder nicht. Daher brauchen wir Männer, die in direkter Berührung mit dem Volke stehen, die ein Auge und ein Herz für es haben, und wissen, wo es der Schuh drückt.

Redner erläutert noch kurz die Satzungen, sowie die (in den C. Bl. III. Jahrg. Nr. 1 und 2 aufgestellten) „Ziele und Aufgaben“, denen er eine freie Auslegung im Sinne der oben ausgesprochenen Grundsätze zu geben sich berechtigt glaubt.

Die Erörterung gestaltete sich anregend und bewies vielseitig warme Theilnahme. Das Bestreben, alle an der Volkserziehung von irgend einer Seite zu vereinen, fand unbedingte und lebhafteste Zustimmung. Einzelne Stimmen wollten diesen Zweck zu ausschliesslich in den Vordergrund stellen; es wurde auch die Meinung laut, dass sich dem in anderer Weise, durch einen gewissen (losen) Anschluss der übrigen Kreise an den bestehenden Volksschullehrerverein vielleicht genügen liesse. Die weitaus vorherrschende Auffassung war jedoch, dass dieser Vorschlag praktisch kaum ausführbar, das Ziel weiter zu stecken und der Anschluss an eine grosse bestehende Gesellschaft, die, wie die C. G., von Anfang an jene Aufgabe sich gestellt hat, auch dann begründet sei, wenn die Zielbestimmung nach den seitens der C. G. bisher getroffenen Formulierungen etwa noch weiterer Klärung bedürfe. Dass das letztere der Fall sei, wurde allerdings von mehreren Seiten ausgesprochen. Besonders sei hervorgehoben, dass der wohl vollzählig anwesende Lehrerverein selbst offenbar diese Ansicht theilte, und der Verein als solcher seinen Beitritt erklärte. Es wurde der Antrag eingebracht und angenommen: „Die Versammlung beschliesst die Gründung einer Z. G. der C. G. und ersucht die fünf Herren, welche die heutige Versammlung vorbereitet haben, zunächst als Vorstand dieses Vereins zu fungieren“. Es sind dies: Dr. Böhmel (Oberlehrer der Realschule), Dr. Lange (Oberlehrer des Gymnasiums), Dr. Natorp (Universitäts-Professor), Schneider (Hauptlehrer), Dr. Seehausen (Stadtschulinspektor und Direktor der höheren Töchterschule).

Ntp.

In der Versammlung unserer C. Z. G. Jena vom 17. Januar d. J. hielt Herr Professor D. Friedr. Nippold einen sehr interessanten Vortrag:

„Erinnerungen an Bischof Reinkens“, der inzwischen gedruckt und im Verlage von Friedrich Jansa (Leipzig 1896) erschienen ist. Gewisse Berührungspunkte zwischen der Religionsgemeinschaft der böhmischen Brüder, deren Bischof Comenius war, und dem Altkatholizismus, der in Reinkens seinen Bischof verloren hat, lassen sich allerdings nicht verkennen, und es ist sehr erfreulich, dass den Mitgliedern unserer C. Z. G. Gelegenheit gegeben wird, auch die religiöse Seite der Fragen, die auf dem Grunde beider Bewegungen ruhen, in Vorträgen, wie der Nippolds es ist, kennen zu lernen. „Unser Jenaer Comenius-Verein (sagt Nippold S. 19) trägt den Namen des grossen Philosophen und Vaterlandsfreundes Fries. Auch er (Fries) hat ein Martyrium für Gedanken auf sich genommen, die wir heute kräftig realisiert sehen, und unter deren Propheten auch Fries in dankbarer Erinnerung fortlebt. Die gleiche Tradition wie in dieser Namengebung für den hiesigen Comenius-Verein nach Fries, den man ähnlich wie Schleiermacher einen Herrnhuter höherer Ordnung genannt hat, hat unsere Jenaer theologische Fakultät aufrecht erhalten, als sie in Direktor Bernhard Becker von Gnadenfeld zugleich der Brüdergemeinde als solcher in dem diesem verliehenen Doktorgrad ihre Ehrerbietung bekundete.“

An der Jahrhundertfeier für Pestalozzi am 12. Januar d. J. haben unsere C. Z. G. und C. K. teils als Veranstalter, teils als Mitwirkende gemäss den Satzungen der C. G. lebhaft und erfolgreich Anteil genommen. Für das Zustandekommen der glänzenden Feier zu **Berlin** ist unsere Gesellschaft auch finanziell eingetreten; indem wir das Ergebnis und den Verlauf der Feier als bekannt voraussetzen, wollen wir nur hervorheben, dass ein Mitglied unserer Gesellschaft, Herr Univ.-Prof. Dr. Paulsen, die Festrede hielt. In **Jena, Marburg, Hagen, Lennep, Remscheid** und anderwärts hatten unsere C. Z. G. die Sache auf ihre Kosten und durch ihre Mitglieder ins Leben gerufen; in Kassel, Wiesbaden, Quedlinburg u. s. w. haben unsere Mitglieder mit anderen Vereinigungen kräftig zusammengewirkt. In unseren Heften hat Herr Hauptlehrer K. Melchers in Bremen dem Andenken des grossen Schweizers einen Aufsatz gewidmet, und in der umfangreichen Litteratur über den Gefeierten sind zahlreiche Namen von Angehörigen der C. G. als Verfasser vertreten. In Jena hat Herr Oberlehrer Dr. Keferstein die Festrede gehalten; in Marburg Herr Professor Dr. Natorp, in Hagen Herr Professor W. Bötticher, in Lennep Herr Kreisschulinspektor Prof. Dr. Witte. Auch an vielen anderen Orten lag der Haupttakt des Festes in den Händen unserer Freunde.

Die 19. Sitzung des Hagerer Comeniuskränzchens wurde am 19. Dezember 1895 in **Herdecke** abgehalten. Auf Einladung des Herrn Seminardirektors Dr. Dumdey nahmen viele Bürger der Stadt an derselben teil. Herr Wilh. Lenzmann, Kaufmann in Hagen, berichtete über eine Broschüre, in welcher Eduard Schall, luth. Pastor in Bahrdorf, zwei in Hamburg gehaltene Reden herausgegeben hat (Heilbronn, Verlag von Eugen Salzer 1894). Die eine handelt von den Arbeitern und den besitzenden Klassen, die andere von der Notwendigkeit evangelisch-sozialer

Arbeitervereine. Nachdem der Vortragende den Inhalt dieser beiden Reden skizziert hatte, fasste er ihn in folgenden Leitsätzen zusammen: 1. Die produktive Arbeit ist die Quelle alles Reichtums. 2. Die christliche Religion ist berufen, die heidnische Anschauung, welche die Menschen in Herren und Sklaven einteilt, in ruhiger Entwicklung zu überwinden. 3. Auch der industrielle Aufschwung hat diese Anschauung nicht umgestossen. 4. Trotzdem hat die Reaktion gegen die feudalen Zustände eine Kluft zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Besitzenden und Besitzlosen geschaffen und zum Kampfe zwischen beiden geführt. 5. Die einzige Waffe der Besitzlosen in diesem Kampfe, der Strike, ist im Prinzip gerechtfertigt. 6. Die Sozialdemokratie vertritt eine atheistische unchristliche Weltanschauung und einen demokratischen Staatsbegriff, weshalb kein Christ und kein deutscher Patriot mit ihr gehen kann. 7. Sie kann nur überwunden werden von einer grossen Volkspartei mit christlicher Tendenz. Darauf trat man in die Besprechung der Sätze ein. Der erste Satz wurde lebhaft bestritten. Es wurde Pastor Schall der Vorwurf gemacht, dass er die geistige Arbeit gegen die Handarbeit zurückgesetzt habe. Es liege im Interesse der Handarbeiter, dass die Kluft, von der der vierte Leitsatz handelt, aufgehoben werde. Schon liessen es mancherlei Umstände erkennen, dass sich ein Ausgleich anbahne. Schall selbst erkenne es an, dass sich der Lebenshaushalt der arbeitenden Bevölkerung gegen früher gebessert habe, und dass menschenfreundliche Arbeitgeber viel für die Wohlfahrt ihrer Arbeiter gethan hätten. Von anderer Seite aber wurde betont, dass der feindliche Gegensatz so lange bestehen werde, als es noch Millionen von Arbeitern in der Welt gebe, welche sich und den Ihrigen selbst bei den bescheidensten Ansprüchen kein menschenwürdiges Dasein mit ihrer Hände Arbeit zu schaffen vermöchten. Dass diese für eine Verbesserung ihrer Lage kämpften, ja mit Erbitterung kämpften, sei begreiflich. Aber die in Leitsatz 5 genannte Waffe für diesen Kampf, der Strike, könne auch im Prinzip nicht gerechtfertigt werden. Gemeinsame Niederlegung der Arbeit unter Innehaltung der gesetzlichen Frist sei noch nicht ein Strike. Zum Wesen desselben gehöre der Zwang, der auf die ausgeübt wird, welche arbeiten wollen. Wer den Strike billige, der proklamiere das Faustrecht. Auch Schall bezeichnet den Strike nicht als das einzige Mittel, er nennt auch die Aufdeckung von Schäden durch die Presse, in Volksversammlungen und Parlamenten und die Koalitionsfreiheit. Überhaupt werde niemand, dem Menschenwohl am Herzen liege, die Arbeiterbewegung verdammen. Notwendig aber sei es, ihre Auswüchse zu bekämpfen. Zu diesem Zwecke sollte sich das deutsche Bürgertum aus seiner Parteierklüftung herausreissen und sich zu einer grossen staats-erhaltenden Volkspartei zusammenschliessen.

**Böttcher.**

**Comenius-Kränzchen in Lennép.** Der Anregung des Herrn Vorsitzenden Professors Dr. Witte folgend, die Sitzungen des Comenius-Kränzchens ziemlich regelmässig zu halten, versammelten sich die Mitglieder hiesiger Zweigabteilung am 20. Dezember im evangel. Vereins Hause. Der Herr Vorsitzende begrüsst zunächst die Anwesenden und dankte für den



zahlreichen Besuch. Wieder konnte er zwei neueingetretene Mitglieder, die Herren Lehrer Hartmann und Blankertz, der Versammlung vorstellen. Herr Hauptlehrer Philipp hielt einen Vortrag „Was und wie sollen unsere Kinder lesen?“ In der Jugendlitteratur erkannte er eine Macht, die nicht unterschätzt sein will, deren Beachtung vom erzieherischen Standpunkte aus sich darum von selbst gebietet. Von der Kinderlitteratur verlangt er, dass sie kindlich-leicht, sittlich-rein, in edler Sprache tadellos stilisiert sei, und wenn Bilder die Jugendlitteratur zieren, so sind diese mit künstlerischer Vollendung zu fordern. Der Redner erntete den Dank aller Anwesenden für den lichtvollen, anregenden Vortrag. Alsdann eröffnete der Vorsitzende Prof. Dr. Witte die Debatte, an der sich ausser ihm selber und andern Mitgliedern vor allem die Herren Pastor Kattenbusch, Rektor Krüger und Lehrer Raikowsky beteiligten. — Zuerst wurden einige Bilderbücher nach ihrer guten und schlechten Seite hin besprochen; der Herr Pastor Kattenbusch trat hierbei sehr warm für den Struwelpeter ein, den der Vortragende abgelehnt hatte. Der Herr Vorsitzende pflichtete im Wesentlichen dem Herrn Pastor Kattenbusch bei. Sodann verurteilte man allgemein die vielen, verderblich wirkenden Jugendschriften, welche, nach Abenteuern haschend, den Buben im Geiste unter die Indianer führen, ihn hier auf mancherlei wunderlichen Wegen zum grossen Manne werden lassen. Nicht minder tragen manche Tageszeitungen mit ihren Referaten über Diebstähle, Messeraffären, Betrügereien zum Verderben der Jugend bei. Im Anschlusse an diesen Gedanken weist der Herr Vorsitzende auf das scharfe Gift hin, welches sich in manchen jüngst erschienenen sozialdemokratischen Jugendromanen — Proben werden vorgelesen — für unsere Jugend findet, und er befürwortet die Zeitschrift „der gute Kamerad“, die dem kindlichen Geiste so sehr angepasst ist. Herr Rektor Krüger ist der Ansicht, dass das Leseinteresse der Kinder durch die wöchentlich erscheinende Jugendzeitschrift verloren geht, da ihnen selten eine längere ganze Erzählung geboten werden kann und sie so den Faden des Gelesenen verlieren. Ferner führt dieser Herr aus, dass die lesebegierigsten Schüler keineswegs seine besten seien, da der Geschmack an ernster Beschäftigung abgeschwächt wird. Hochverdienstlich sei darum das Bemühen mancher Vereine, dem Jugendschriften-Unfug zu steuern; darum sei es aber sehr löblich, wenn es sich jeder Lehrer zur Aufgabe mache, gute Jugend- und Volksschriften zu verbreiten. Nach der Debatte bestimmte man als Thema für einen Vortrag in der nächsten Versammlung: „Bedeutung der Mundart“.

---

## Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Am 24. Januar d. J. verschied zu Münster der Reg.-Rat Frhr. von Schenck zu Schweinsberg, der der C. G. seit 1893 als Th. angehörte.

Im Januar d. J. starb zu Nordhausen Herr Dr. **von Eye**, in dem die C. G. einen warmen Freund verloren hat. Geboren im Jahre 1825 hatte Eye ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Er begann seine litterarische Thätigkeit mit Arbeiten über Albrecht Dürer und hat sie damit beschlossen. Über die Aufgaben und Ziele der C. G. hat er im Jahre 1894 im „Pionier“ einen freundlich gehaltenen Artikel geschrieben.

Herr Oberlehrer **Schumann** in Meissen ist gestorben.

Herr Baurat **Veitmeyer** in Berlin (St. der C. G.) hat den Charakter als Geheimer Baurat erhalten.

Herr Prediger und Redakteur **Werckshagen** in Berlin ist als Pastor nach Hameln versetzt.

Herr Oberlehrer Dr. **Fr. Lohr** in Wiesbaden (Th. der C. G.) hat den Titel Professor erhalten.

Herr Baurat **Büscher** (Th. der C. G.), bisher in Lissa, ist in gleicher Eigenschaft nach Bielefeld versetzt.

Herr Lehrer **W. Pfeifer** in Gera (D. M. der C. G.) hat für seine Arbeit „Organisation und Lehrplan der mehrklassigen Volks- und Bürgerschule nach der Idee des erziehenden Unterrichts unter Berücksichtigung der Forderungen der Gegenwart“ den Preis der Diesterweg-Stiftung erhalten.

Herr Oberlehrer **Gropius** in Weilburg (Th. der C. G.) hat den Professor-Titel erhalten.

Der Kustos an der Univ.-Bibliothek in Jena, Herr Dr. **Steinhausen** (A. M. der C. G.), hat die Dienstbezeichnung als Bibliothekar erhalten.

Herr Dr. **Dinger** in Jena (A. M. der C. G.) habilitierte sich daselbst als Dozent für Philosophie.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind die **Jahresbeiträge bis zum 1. Juli** einzusenden. Wir bemerken wiederholt, dass wir nach dem 1. Juli laut § 14 der Geschäftsordnung berechtigt sind, die Beiträge durch **Postnachnahme** unter Zuschlag der Gebühren zu erheben.



# Die Comenius-Gesellschaft

ist zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung

am 10. Oktober 1891 in Berlin gestiftet worden.

**Mitgliederzahl 1895: 1200 Personen und Körperschaften.**

---

## Gesellschaftsschriften:

1. **Die Monatshefte der C.G.** Deutsche Zeitschrift zur Pflege der Wissenschaft im Geist des Comenius. Herausgegeben von Ludwig Keller. Band 1—4 (1892—1895) liegen vor.
2. **Comenius-Blätter für Volkserziehung.** Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. Der erste bis dritte Jahrgang (1893—1895) liegen vor.
3. **Vorträge und Aufsätze aus der C.G.** Zwanglose Hefte zur Ergänzung der M.H. der C.G.

Der Gesamtumfang der Gesellschaftsschriften beträgt 30—32 Bogen Lex. 8°.

---

## Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 M.; 6 fl. österr. W.) erhalten alle Schriften. Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (Jahresbeitrag 5 M.; 3 fl. österr. W.) erhalten nur die Monatshefte; Teilnehmerrechte können an Körperschaften nur ausnahmsweise verliehen werden.
3. Die **Abteilungsmitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) erhalten nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung.

## Anmeldungen

sind zu richten an die Geschäftsstelle der C.G., Charlottenburg, Berliner Str. 22.

---

## Der Gesamtvorstand.

**Beeger**, Lehrer u. Direktor der Comenius-Stiftung, Nieder-Poyritz bei Dresden. **Dr. Borgius**, Ep., Konsistorial-Rat, Posen. **Dr. Hohlfeld**, Dresden. **M. Jablonski**, Berlin. **Israel**, Schul-Rat, Zschopau. **Archiv-Rat Dr. Ludw. Keller**, Geh. Staatsarchivar, Berlin. **D. Dr. Kleinert**, Prof. und Oberkonsistorial-Rat, Berlin. **Dr. Kvacala**, Univ.-Prof., Dorpat. **W. J. Leendertz**, Prediger, Amsterdam. **Prof. Dr. Markgraf**, Stadt-Bibliothekar, Breslau. **D. Dr. G. Loesche**, k. k. ordentl. Prof., Wien. **Jos. Th. Müller**, Direktor des Seminars, Gnadefeld. **Prof. Dr. Neseemann**, Lissa (Posen). **Univ.-Prof. Dr. Nippold**, Jena. **Prof. Dr. Novák**, Prag. **Dr. Pappenheim**, Prof., Berlin. **Dr. Otto Pfeiderer**, Prof. an der Universität Berlin. **Direktor Dr. Reber**, Aschaffenburg. **Dr. Rein**, Prof. an der Universität Jena. **Univ.-Prof. Dr. Rogge**, Amsterdam. **Sander**, Schulrat, Bremen. **Heinrich, Prinz zu Schönau-Carolath**, Schloss Amtitz. **Dr. Schneider**, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat u. vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. **Dr. Schwalbe**, Realgymn.-Direktor und Stadtverordneter, Berlin. **Hofrat Prof. Dr. B. Suphan**, Weimar. **Dr. Th. Toeche-Mittler**, Hofbuchhändler, Berlin. **Dr. Wätzoldt**, Reg.- u. Schulrat in Magdeburg. **Weydmann**, Prediger, Crefeld.

## Stellvertretende Mitglieder:

**Dr. Th. Arndt**, Prediger an S. Petri, Berlin. **Wilh. Böttcher**, Prof., Hagen i. W. **Phil. Brand**, Bankdirektor, Mainz. **H. Fechner**, Professor, Berlin. **Gymnasial-Direktor Dr. Heusner**, Kassel. **Dr. Hermann v. Jireček**, k. k. Ministerialrat, Wien. **Launhardt**, Geh. Regierungs-Rat und Prof., Hannover. **Pfarrer K. Mämpel**, Seebach bei Eisenach. **Univ.-Prof. Dr. Natorp**, Marburg a./L. **Univ.-Prof. Dr. H. Suchier**, Halle a. S. **Archiv-Rat Dr. Primers**, Staatsarchivar, Posen. **Rektor Rissmann**, Berlin. **Landtags-Abgeordneter von Schenckendorff**, Görlitz. **Staatsrat Dr. G. Schmid**, St. Petersburg. **Slamónik**, Bürgerschul-Direktor, Prerau. **Univ.-Professor Dr. von Thudichum**, Tübingen. **Univ.-Prof. Dr. Uphues**, Halle a. S. **Freiherr Hans von Wolzogen**, Bayreuth. **Prof. Dr. Zimmer**, Herborn.

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co.**, Berlin C 2, Burgstrasse.

---

**Aufträge und Anfragen**  
sind zu richten an  
**Johannes Bredt, Verlagsbuchhandlung,**  
Münster i. W.

# Anzeigen.

**Aufnahmebedingungen:**  
Die gespaltene Nonpareillezeile oder  
deren Raum 20 Pfg. Bei grösseren  
Aufträgen entsprechende Ermässigung.

Mehrfach an uns herangetretenen Wünschen  
entsprechend haben wir für die **Monatshefte** und  
die **Mitteilungen** der C. G., sowie für jede der  
beiden Zeitschriften

geschmackvolle

## Einbanddecken

anfertigen lassen. Der Bezugspreis beträgt **1 Mk.**  
Bestellungen sind an die Verlagsstelle

**Johannes Bredt,**  
**Verlagsbuchhandlung,**  
Münster i. W.

unter Beifügung des Betrages zu richten. Es  
empfiehlt sich, in den Zweiggemeinschaften und  
Kränzchen die Bestellungen zu sammeln und  
unter einer Adresse aufzugeben. Die Zusen-  
dung erfolgt postfrei.

Verlag von S. Hirzel in Leipzig.

## Die Reformation und die älteren Reformparteien.

In ihrem Zusammenhange dargestellt.

Von **Ludwig Keller.**

VI u. 516 SS. gr. 8. Preis Mk. 6.

Inhalt: Die Kirche und die Ketzer. — Das  
Glaubensbekenntnis der altewangelischen Gemeinden.  
— Verfassung und Gottesdienst der altewangelischen  
Kirche. — Kaiser Ludwig und die deutschen Bau-  
hütten 1314—1347. — Die Waldenser und die alt-  
deutsche Litteratur. — Meister Eckart, Johannes  
Tauler u. die deutsche Theologie. — Das Merswin-  
sche Begardenhaus zu Strassburg. — Ein berühmter  
Gottesfreund. — Die deutschen Bauhütten und die  
altewangelischen Gemeinden. — Die deutschen Wal-  
denser nach der grossen Verfolgungsperiode. — Der  
Waldenserbischof Friedrich Keiser († 1458) und die  
„Brüder“ in Franken. — Die „Brüder“ in Böhmen.  
— Die altewangelischen Gemeinden beim Beginn der  
Reformation. — Die Erneuerung der altewangelischen  
Litteratur. — Johann v. Staupitz und Dr. Martin  
Luther. — Das Täuferthum. — Die Schweizer Brüder.  
— Die grosse Zeit der altewangelischen Kirche. —  
Der Kampf um den alten Glauben. — Übersicht  
über die späteren Entwicklungen.

Verlag von O. Nernlich in Karlsruhe.

**Lernlust,**  
eine

## Comenius-Fibel.

Für den zeitgemäss vereinigten Sach-, Sprach- und  
Schreibunterricht u. s. w. bearbeitet von

**L. F. Göbelbecker.**

Mit 44 grossen Illustrationen von H. Leutemann.  
Preis 50 Pf. Dritte Auflage.

## Handels-Akademie Leipzig.

Dr. jur. **L. Huberti.**

Kaufm. Hochschule.

Eigene Fachschrift.

Verlange Lehrpläne und Probenummern.

# Pionier,

Zeitschrift für volkswirtschaftlichen und sittlichen  
Fortschritt, für Schulwesen, Gesundheitspflege und  
Medizinalreform,

behandelt jetzt besonders folgende Fragen:

1. Vermehrung und Sicherung der Brotstellen.
2. Was hat der „Nationalverein zur Hebung der Volksgesundheit“ zu thun, wenn er grosse Dienste für den inneren Ausbau des deutschen Reiches leisten will?
3. Wie muss und darf eine staatssozialistische Staatskunst aussehen?

**Wirksames Insertions-Organ,**

besonders für alle medizinischen und hygienischen  
Artikel, Bäder, Heilanstalten u. s. w., weil verbreitet  
bei Ärzten und Gesundheitsreformern.

Erscheint am 7. und 22. jeden Monats. Abonnements  
direkt beim Verlag oder jeder Postanstalt.

Preis  $\frac{1}{4}$  jährlich 3 M., jährlich 9 M.

Bei Bestellung auf 3 Jahre jährlich 6 M.

**Aktiengesellschaft Pionier,**  
Berlin SW., Königgrätzerstr. 70.

Verlag von S. Hirzel in Leipzig.

## Die Waldenser

und die

**Deutschen Bibel-Übersetzungen.**

Nebst Beiträgen zur

**Geschichte der Reformation.**

Von **Ludwig Keller.**

V u. 189 SS. gr. 8. Preis: M 2,80.

Verlag von Fr. Schulthess  
in Zürich.

## Johann Heinrich Pestalozzi.

Nach seinem Leben, Wirken und  
seiner Bedeutung

dargestellt von

**W. Kayser.**

(D. M. der C. G.)

Mit Porträt. — Mk. 3,20.

Lebensgrosses Porträt  
von

## Johann Amos Comenius

modelliert in Elfenbeinmasse

(Relief-Porträt)

(52em Durchmesser. Preis 25 M.)

von

**Alfred Reichel,**

Berlin NW. Brückenallee No. 20.

Das Porträt ist nach dem Lissaer Ölbild model-  
liert und vortrefflich gelungen; es eignet sich zur  
Anbringung und Aufhängung in Schulen, Bibliothe-  
ken, Vereinsräumen, stellt aber auch einen schönen  
Zimmerschmuck dar. Der Künstler, Alfred Reichel,  
erbitet etwaige Aufträge unter seiner obigen Adresse.